

Jürgen Hardt
Präsident der Psychotherapeutenkammer Hessen

Korrigiertes und mit Anmerkungen versehenes Manuskript des öffentlichen Vortrags in Gießen, anlässlich der DPV-Tagung im März 2011

„ Ohnmacht, Grenzen oder Ende der Einsicht – zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik“

Lieber Herr Teising, sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren,

als ich den Vortrag zusagte, als ich zentrale Gedanken mit Kollegen besprach und noch als ich die endgültige Niederschrift vor vierzehn Tagen begann, hatte ich einen anderen Vortrag im Sinn.

Ich wollte vom operativen Geschäft der kleinen Politik ausgehend, das heißt der Gesundheits- und Berufspolitik, in der ich Erfahrung machen durfte, die langsame Transformation der Kultureinrichtung solidarische Krankenbehandlung in die wettbewerbliche Gesundheitswirtschaft schildern. An diesem Prozess wollte ich die jüngste Geschichte der Einsicht aufzeigen: eine konzeptgeschichtliche Skizze über den Abstieg und das Ende von Einsicht in politischen Entscheidungsprozessen. Dort hat das ethische Gebot, dass Einsicht verantwortlichem Handeln vorausgehen soll, seinen Wert verloren. Davon ausgehend wollte ich Vermutungen anstellen, wie es dazu kommen konnte, und ich wollte die ethische Verpflichtung gegenüber unserer Kultur ableiten, zumindest im Rahmen der Gesundheitspolitik „psychoanalytische Kulturarbeit“ zu leisten (Hardt, J. 2008), das heißt, die Tatsachen des Lebens in Erinnerung zu bringen.¹

Dass das ein Beitrag zum Verhältnis Psychoanalyse und Politik ist, stand an zweiter Stelle, so wie der Vortrag auch angekündigt worden ist.

Das Umfeld

Die Vorgänge in Nordafrika, besonders in Ägypten waren ein erster Anlass, zentrale Konzepte neu zu bedenken. Was dort geschehen ist, widerspricht unseren sicher geglaubten Einsichten: der Theorie. Das ist alles noch nicht gründlich untersucht und verstanden, aber augenscheinlich trifft **nicht** zu, dass sich jede Masse irrational verhält und nur von Impulsen geleitet wird. Dort wurde uns vor Augen geführt, dass eine Masse vernünftiger und einsichtiger sein kann, als wir von jedem Einzelnen erwarten können. Besonnen haben die Menschen sich durch schwerste, archaische Übergriffe nicht provozieren lassen, mit Gewalt zurück zu schlagen und sie haben sich nicht von den Verlockungen eines Führers einfangen lassen. Wie weit das ein Beitrag der, an der Masse beteiligten aufgeklärten und mutigen Frauen war, wird zu untersuchen sein.

Die Katastrophe der letzten beiden Wochen hat mich gezwungen, meinen Vortrag neu zu bedenken. Das Verhältnis von Psychoanalyse und Politik ist unter dem Druck der Ereignisse zwangsläufig in den Vordergrund getreten und ich muss eine große Aufgabe übernehmen.

Ich werde über ein Thema reden, mit dem sich Horst-Eberhard Richter schon seit vielen Jahren mit Engagement und tiefer Empathie beschäftigt hat: dem Verhältnis engagierter Psychoanalyse und Gesellschaft.

Man könnte von einem psychoanalytischen Standpunkt einwenden, diese jüngsten Vorgänge gehen uns als Psychoanalytiker nichts an. Sie zwingen zur Parteinahme, von der wir uns zurückhalten müssen; unter anderem auch weil wir zu wenig von dem wissen, was wirklich geschieht. Nur als verantwortliche Bürger und Mitglieder der politischen Gemeinschaft ist es uns erlaubt, Stellung zu nehmen, wenn wir das unbedacht als Psychoanalytiker tun, laufen wir Gefahr, Meinungen zu bedienenⁱⁱ.

Aber das ist nicht so! Die Ereignisse der letzten Wochen erfordern eine psychoanalytische Stellungnahme. Die katastrophalen Ereignisse dringen in die Behandlungen und in **unser** Lebensgefühl ein. Wir können nicht neutral damit umgehen, indem wir uns heraushalten. Es geht um grundlegende Lebensfragen und dazu positionieren wir uns, ob das explizit machen oder ob wir das wollen oder nicht.

Wir äußern uns implizit dazu, je nachdem ob wir die Ängste, die Menschen umtreiben, als reale oder neurotische Ängste auffassen. Und der Unterschied ist nicht leicht auszumachen, denn wir müssen unter erschwerten Bedingungen versuchen, die sonst leichter erkennbare Grenze zwischen paranoiden Befürchtungen und berechtigten Realängsten zu markieren. Dabei droht ein zentrales Konzept, mit dem wir sonst so sicher umgehen, ins Wanken zu geraten.

Ist es nicht überlegenswert, ob es in diesem aktuellen Fall nicht „gesünder“ sein könnte, die Angst als bloße innere Befindlichkeit zu behandeln, als sich einer beängstigenden Realität zu stellen, die uns alle überfordert und hilflos macht? Müssen wir nicht anerkennen, dass die Gefahren, die das menschliche Leben von außen und die die Menschen von innen bedrohen nicht mehr zu unterscheiden sind? Dass sich die Grenze zwischen dem, was Menschen zu verantworten haben, und dem, was sie hinnehmen müssen, unsicher geworden ist und sich völlig verschoben hat? Kennen wir die Richtung wohin? Wir haben mit diesen Grenzen zwischen dem, was wir hinnehmen müssen, und dem, was wir zu verantworten haben, in unserer täglichen Arbeit ständig zu tun, also müssen wir Antworten auf diese Fragen suchen. Und wir müssen Antworten finden, denn das Unvorstellbare ist in unsere Vorstellungswelt eingedrungen.

Als Fachleute für das Unbewusste sind **wir** an erster Stelle gefordert. Wir müssen helfen, das Unvorstellbare vorstellbar zu machen.

Wir sind in eine Situation gekommen, in der wir zur Rettung aus einer - zwar von Naturkräften veranlassten, aber schließlich der modernsten Technik zuzuschreibenden - Katastrophe auf die gütigen Geschicke der Natur vertrauen müssen. Wir sind mit Hightech in einem Zustand primitiver Gesellschaften zurück katapultiert, deren Überleben vom Wetter, von günstigem Wind und Regen abhängt. Wir können aber nicht mehr in animistischem Glauben den Wind und den Regen um ihre Gunst anflehen. Viele Menschen sind dem Geschick hilflos ausgeliefert. Das ist schwer zu ertragen und zu denken, aber wer sollte es tun, wenn nicht wir als **Fachleute für das Unbewusste und das Archaische**. Denn wir haben die kulturelle Aufgabe, das Udenkbare zu denken.

Ich meine, dass mein eher akademisches Thema von der „Ohnmacht, der Grenze oder dem Ende der Einsicht“ – das scheinbar gegenüber dem Weltgeschehen völlig unbedeutend scheint – etwas mit der großen Katastrophe zu tun hat. Ich werde diese Beziehung nicht in Einzelschritten ableiten können, aber ich bitte Sie, die dramatischen Ereignisse im Hinterkopf zu behalten, wenn ich meine Gedanken entwickle, vielleicht gelingt es Ihnen, Zusammenhänge zu erahnen.

Die Verantwortung der Heilberufe

In meiner Tätigkeit als Präsident einer Heilberufekammer habe ich in den letzten Jahren oft darauf hingewiesen, dass die „freien Heilberufe“ – Freiberuflichkeit ist etwas gänzlich anderes als wirtschaftliche Selbstständigkeit – mit dem Recht der Selbstverantwortung, das ihnen zugebilligt wird, zugleich dem Gemeinwohl verpflichtet werden. Ich habe immer wieder gefordert, dass die Heilberufe dieser **Gemeinwohlverpflichtung** nachkommen müssen und das heißt, dass sie nicht nur für ihre beruflichen Belange Sorge tragen, sondern dass sie der Gemeinschaft ihr Wissen und Können zur Verfügung stellen müssen, wenn sie gebraucht werden. Für die Heilberufe heißt das, dass sie das - aus der Behandlung von menschlichem Leiden erwachsene - diskrete Wissen vom Leben in den öffentlichen Diskurs einbringen müssen, weil die Gesellschaft sonst verarmt.

Das ist in Gießen nichts Neues. Horst-Eberhard Richter hat das immer wieder gefordert und getan. Dabei ist er mit großen Gestalten der Politik in Kontakt gekommen, ist von ihnen gehört und um Rat gefragt worden. Er hat Verbündete in seinem Bemühen um ein friedvolles und gerechtes Zusammenleben gefunden (Vgl.: Richter, H.-E. 2010).

Aber die **kleine** Politik, mit der ich es zu tun habe, geht ihren **eigenen** Gang, oft **unbeirrt** von großen Ideen geschieht das politische Tagesgeschäft, das unser Leben bestimmt und es ereignet sich trotz allem Bemühen eine politische Katastrophe nach der anderen, als folge das politische Geschehen unberechenbaren Kräften einer ungezähmten Natur.

Gerade jetzt kann es geschehen, dass wir Horst-Eberhard Richters Realutopie. „*Alle redeten vom Frieden*“ (Richter, H.-E. 1981) einen zweiten Teil hinzufügen müssen, eine Realsatire mit dem Titel: „*Alle redeten vom Restrisiko*“.

Dann würden wir feststellen, dass der verdrängte „*Gotteskomplex*“ (Richter, H.-E. 1979) mit seiner destruktiven Gewalt das menschliche Leben im Grunde angreift, in dem er Teile der Erde unbewohnbar macht. Dass in „*Zeiten der Krise*“ – so der Titel seines neuesten Buches – nur eine moralische Besinnung retten kann. Eine Besinnung darauf, dass kollektive Sicherheit und „*Solidarität*“ (Richter, H.-E. 1974) aller Menschen miteinander **oberstes** Gebot jeder humanen Politik sein muss.

Analytisch gesehen ist das - und ich habe damit wesentliche Positionen von Herrn Richter zusammengefasst - schon aus Sigmund Freuds Kulturtheorie ableitbar: Die Kultur hat den Sinn, das Leben gegen drohende Gefahren zu schützen. Das heißt aber, Kultur hat eine zweifache Wurzel in der Solidarität: dem solidarischen Beistandsversprechen gegen Gefahren, die dem Leben von den Naturgewalten. also von außen, drohen, und dem solidarischen Gewaltverzicht, der den inneren destruktiven und nur egoistischen Triebkräfte Einhalt gebieten soll(Vgl.: Hardt, J. 2009)ⁱⁱⁱ.

Hat das alles mit Einsicht zu tun? Ja! Denn Kultur beruht auf der Einsicht in die Tatsachen des Lebens: zuerst, dass wir einander bedürfen, um überleben zu können. Und dass wir uns Triebeinschränkungen auferlegen müssen, um nicht in einen Krieg aller gegen alle zurück zu fallen, den niemand gewinnen kann, und dass wir dem Wahn der unendlichen Machbarkeit und Beherrschbarkeit des Lebens aufgeben. All dieses Wissen scheint verloren. Das Leben wird schrankenlosem Wettbewerb ausgesetzt und selbst Einsicht und Wahrheit wird zu Markte getragen.

Über diese Geschichte möchte ich reden.

Ein Überblick

Es geht um die Rolle der Einsicht im umfassenden Kulturprozess. Um Ihnen die Orientierung zu erleichtern – damit Sie den Hauptweg nicht aus dem Auge verlieren, wenn ich Nebenwege einschlage, - möchte ich Ihnen einen Überblick geben.

Ich werde mit dem alltäglichen Gebrauch von Einsicht beginnen und folge damit einem Weg, den Freud aus methodischen Gründen immer wieder gegangen ist. Schon im alltäglichen Gebrauch zeigen sich Komplexität und Problematik von Einsicht, die wir befördern wollen, auf die wir setzen und der wir misstrauen, weil sie ihre Grenzen hat.

In einem zweiten Teil werde ich auf die Rolle der Einsicht in der Psychoanalyse eingehen, die allgemein als eine Einsichtstherapie angesehen wird. Damit wird der individuelle Gebrauch von Einsicht als Therapeutikum beschrieben. Aber Einsicht spielt auch im kulturpsychoanalytischen Kontext eine Rolle. Aus Einsicht treten wir in den Kulturprozess ein und weil wir Grenzen von Einsichtigkeit anerkennen müssen, besteht eine Skepsis, wohin uns der Kulturprozess führen wird. In diesem Zusammenhang wird es um Macht und Ohnmacht der Einsicht gehen.

Ich werde im dritten Teil kurz auf Einsicht im gesellschaftlichen Diskurs eingehen, um dann auf das vorläufige Ende von Einsicht zu kommen. Dann werde ich eine ideengeschichtliche Skizze vorzulegen, die vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis heute reicht. Eine Geschichte, die durch die langsame Verabschiedung von Einsicht und dem Aufstieg von Evidenz und Effizienz als Grundlage von Entscheidungen gekennzeichnet ist. Das ist zugleich der Sieg des Ökonomismus, der als Antiideologie angetreten und als letzte Ideologie unserer Zeit übrig geblieben ist.

Um Sie nicht trostlos in den Abend zu verabschieden, werde ich zum Schluss eine psychoanalytische Überlegung anstellen, die Hoffnung gibt, dass das Ende der Einsicht doch nur ein vorläufiges ist.

Die kleine Politik der Lebensentscheidungen

Mein Beitrag zum Thema Psychoanalyse und Politik ist bescheiden. Er entspricht dem Erfahrungsbereich, in dem ich als Psychoanalytiker der Politik begegne. Es ist die Ebene der Regelung unseres Lebens und unseres Berufes.

Ich bin einbezogen – manchmal werde ich angehört –, wenn Gesetze novelliert werden, und bei Neuregelungen in der sogenannten Gesundheitspolitik: Heilberufsgesetz, Hessisches Krankenhausgesetz, Hessisches Gesetz für den öffentlichen Gesundheitsdienst, aber auch Hessisches Polizeigesetz. Außerdem bin ich an Planungen von Präventionsmaßnahmen, die vom Land initiiert werden, beteiligt.

Das ist die operative Umsetzung von Politik auf der Ebene von ministeriellen Fachgesprächen, von Beamten und Fachleuten, von Abteilungsleitern in Ministerien, die Novellierungsentwürfe ausarbeiten, die Briefe und Reden der politischen Kräfte verfassen, die den Minister, die Staatssekretärin mit dem nötigen Wissen für ihre Auftritte versorgen, „briefen“, wie man das neudeutsch nennt. Dabei kann es schon mal vorkommen, dass dabei etwas durcheinander kommt und der Minister für **Physiotherapeuten** „gebrieff“ ist, wenn er vor **Psychotherapeuten** spricht. Das ist die Ebene, auf der konkrete, die Lebensverhältnisse gestaltende, politische Entscheidungen getroffen werden.

Darüber sollten wir nicht abfällig denken. Ein mir bekannter früher hochrangiger Beamter in einem Ministerium hat mir einmal gesagt: eigentlich ist es egal, wer das Ministerium führt,

Hauptsache er / sie ist vernünftig und lässt uns unsere Arbeit machen, dann läuft alles bestens. Auf dieser Ebene werden die großen Gedanken umgesetzt.^{iv}

Was geschieht dort im Einzelnen? Bei der Novellierung des Krankenhausgesetzes ging es auf unsere Anregung hin darum, ob neben Hygiene Psychohygiene als verpflichtende Maßnahme in Krankenhäusern vorgeschrieben werden soll, was Politikern aller Fraktionen als eine gute Idee einleuchtete. Um in die Beratungen einzugehen, hätten aber Haushaltsauswirkungen projiziert werden müssen. Weil es nötig wäre, Mittel bereitzustellen für Supervision, Beratung und psychotherapeutisches Krisenmanagement im Krankenhaus. Weil die „Haushaltsauswirkungen“ nicht angegeben waren scheiterte eine von allen Seiten befürwortete Idee, bevor sie ernsthaft beraten werden konnte. Die Haushaltsleitlinie war entscheidend.

Im Zusammenhang mit der Beratung zum Hessischen Polizeigesetz ging es darum, ob die psychoanalytische Situation vor polizeilichen Übergriffen absolut geschützt bleibt oder ob in begründeten Ausnahmefällen die Polizei sich unbemerkt Zugang in die analytisch/psychotherapeutische Situation verschaffen darf. Bei dieser Frage wird jedem deutlich, dass es hier um grundsätzliche Fragen heilkundlicher Tätigkeit geht. Bedeutet es doch, dass wir die absolute Diskretion, die wir den Patienten zusichern, nicht mehr in eigener Verantwortung gewährleisten können. Darüber hinaus, dass es uns Psychoanalytikern nicht mehr überlassen ist, verantwortungsvoll mit der „Diskretion“ umzugehen, das heißt auch, sie gegebenenfalls aus übergeordnetem Interesse zu brechen. Die Frage war also, ob ein anonymer Sicherheitsapparat entscheiden darf/kann, wann die absolute Diskretion Geltung hat und wann sie aufgehoben werden darf. Die vorgegebenen Sicherheitsnormen der mächtigen Sicherheitsindustrie, die das Produkt innere Sicherheit herstellt und vertreibt, mussten in den Verhandlungen zuallererst bedacht werden. Der Bruch der heilkundlichen Diskretion war dabei eine Marginalie, eine bedauerlicher Nebeneffekt, ein Kollateralschaden eben, der wegen des höheren Ziels hingenommen werden muss.

Mein Erfahrungsraum in der Politik stammt aus dieser politischen Mikrowelt, in der es um die **Umsetzung** von großen Entwürfen und nicht um die großen Entwürfe und Visionen geht.

Diese Erfahrungen sind ernüchternd, denn der politische Entscheidungsspielraum ist begrenzt. Hier hat sich so etwas wie eine evidenzbasierte Politik durchgesetzt. Entscheidungsprozesse folgen Normen und sind Leitlinien unterworfen. Es geht dabei nicht um Einsichten in die Verhältnisse und nicht um Einsichten, die Visionen folgen. Hier herrschen scheinbar **unpersönliche Sachzwänge**, die ausgearbeitet und **geratet** werden. Vorschriften, wie Planungen zu erfolgen haben, sind zwingend. Sie lassen kaum eine Wahl. Dadurch wird das politische Denken in enge Bahnen gepresst. Visionen sind für politische Technokraten nicht erlaubt. Sie gelten als pathologische Bildungen, die psychiatrisch behandelt werden sollten, aber in der realen Politik nichts zu suchen haben^v.

Was in diesem kleinen politischen Geschäft fehlt, ist das Bemühen um Einsicht in das Ganze und um einen Entwurf, der von Einsicht in das Leben gespeist ist. Die Einsicht in das Ganze, das Verstehen der Dinge im großen Zusammenhang haben ihren Wert verloren.^{vi}

Wie ist es dahin gekommen? Was ist geschehen? Wir müssen eine Anamnese erstellen, zuvor uns aber darüber verständigen, was „Einsicht“ und „einsehen“ alltäglich heißt.

Einsicht im alltäglichen Gebrauch

Wenn wir uns umhören, werden wir wahrnehmen, dass Einsicht einen hohen alltäglichen Gebrauchswert hat.

Wir sagen, „das sehe ich ein“ oder „das muss ich einsehen“. Aber häufiger sagen wir, „das sehe ich nicht ein“.

Wir haben „Einsicht“ in etwas und meinen, dass wir akzeptieren, was von uns gefordert wird. Wir fordern jemanden dazu auf, dass er oder sie endlich zur Einsicht gelangt.

Aber wir können auch Einsicht in Akten oder Vorgänge verlangen.

Die Einsicht in unseren privaten Bereich ist konkret und metaphorisch geschützt, wie durch eine Mauer von dem Blick des Anderen verborgen.

Einsicht ist das Ziel der Aufklärung im epochalen und im alltäglichen Sinne.

Wir sagen zu einem Kind, „das musst du doch einsehen“ und wollen das Kind dazu erziehen, dass es ein Einsehen hat.

Wir sagen aber auch, „egal ob du das einsehst oder nicht, das tust du jetzt“ und dann hat der Appell an die Einsicht eine Grenze.

Wir sagen von uns, „ich sehe zwar ein, dass ich das und das tun oder nicht tun sollte“ und ich überlasse Ihnen, wie dieser Satz fortgehen könnte. Trotz guter Einsicht tun wir Vieles nicht.

Wir wollen Einsicht gewinnen, um Zusammenhänge zu begreifen, die uns verschlossen sind, die wir nicht verstehen.

Die Uneinsichtigkeit macht auf einen weiteren Bedeutungszusammenhang aufmerksam, der bisher am Rande angespielt war, die Uneinsichtigkeit des Kindes. Jemand der uneinsichtig ist, muss geführt werden. Wir übernehmen die Sorge für die Kinder, weil sie uneinsichtig sind und müssen uns einem Menschen annehmen, wenn wir uns nicht auf seine Einsichtigkeitsfähigkeit verlassen können.

Wir stellen fest, dass jemand aus Krankheitsgründen nicht die nötige Einsicht hat oder gar, dass ihm selbst für seine Krankheit die Einsicht fehlt. Dann können wir gegen den Willen des Uneinsichtigen Zwangsmittel, d.h. gegenüber dem mündigen und selbstverantwortlichen Menschen verbotene Gewalt einsetzen.

Dabei ist Einsicht immer etwas höchst Individuelles und nicht zu erzwingen. Sie kann von außen nicht herbeigeführt werden, kann nur befördert oder erleichtert werden. Aber das birgt ein Problem in sich: Wie kann Einsicht, wenn auch sie noch so tief ist, jemals Geltung für Andere beanspruchen. Ist Einsicht übertragbar?

Unsere Einsicht würde sich anmaßen, für andere verbindlich zu sein. Zugleich ist das etwas, was wir alltäglich tun, indem wir Kinder zur Einsicht anhalten oder Uneinsichtige an Ausführung ihrer Taten hindern, weil wir glauben die bessere Einsicht zu haben. So stattet Einsicht mit Autorität aus, die ihr eigentlich nicht gebührt.

Allerdings ist das Gebotene auch nicht immer sofort einsehbar, wenn es sich aus den komplizierten Verhältnissen des Lebens ergibt, die uns verschlossen sind. Wenn das der Fall ist,

muss man versuchen, das Leben zu verstehen oder einfach den geltenden Normen gehorchen. Das heißt, man muss einsehen und sich um Einsicht bemühen, weil man sonst den Umständen und Verhältnissen ausgeliefert ist. So macht Einsicht mündig und frei.

Das Gefühl der Evidenz – eng mit Einsicht verbunden - hat etwas Absolutes, es behauptet: „so ist es und nicht anders“. Die Absolutheit macht zugleich ihre kathartische, erschütternde und heilsame Wirkung aus. Ein befreiendes „Aha“, jetzt, jetzt endlich geht mir ein Licht auf nach langem Zweifel. Dort wo ich lange ungewiss war und gezweifelt habe, ist alles klar, das ist ein befreiendes Gefühl.

So hat schon im Alltag Einsicht eine psychologische, eine ethische, eine noetische und eine therapeutische Dimension. Sie ist Gebot und zugleich höchstindividuell, sie verlangt allgemeine Beachtung und hat es schwer, sich mit ihrem Anspruch zu legitimieren.^{vii}

Einsicht in der Psychologie

Aber nicht nur im alltäglichen Gebrauch auch in der früheren noch alltagsnäheren Psychologie spielte das Konzept der Einsicht eine große Rolle. So hat Karl Bühler (1907) sich schon zu Lebzeiten Freuds mit Einsicht beschäftigt und dabei das beglückende und befreiende Aha-Erlebnis einer plötzlichen Einsicht herausgestellt.^{viii}

Wolfgang Köhler (Köhler, W. 1921) hat bei seinen Primatenbeobachtungen herausgefunden, dass es einsichtsanaloge Prozesse bei Primaten gibt. Einsicht zeigt sich an einer plötzlichen und erfolgreichen Umstrukturierung des Verhaltens. Sie geschieht in der Unterbrechung des herum Probierens, folgt so etwas wie einer Denkpause. Durch sie wird ein stabiles Lösungsverhalten ohne weitere Wiederholung generiert, das sich an einem „räumlich und zeitlich“ geschlossenen Verlaufs erkennen lässt. Dieses Verhalten ist ohne weitere Wiederholung stabil.^{ix}

Schon zu Lebzeiten Freuds gab es Kritik an den Theorien und besonders der „Anmaßung“ von Einsicht als Erkenntnisweg. Karl Bühlers Schüler Karl Popper (Popper, K. 1934) leugnet das Phänomen der Einsicht nicht. Wegen ihrer bloß individuellen Gültigkeit zählt er sie aber zum Bereich der empirischen Psychologie und betont, dass sie innerhalb der Wissenschaft nichts zu suchen hat.

Er setzt sie mit Überzeugung gleich, die Überprüfung nicht standhält und insofern keine Geltung beanspruchen darf. Damit wendet er sich gegen den damals virulenten Intuitionismus, z.B. im Sinne von Henry Bergson, der betonte, dass jede neue Entdeckung, das heißt, jede neue Einsicht ein „irrationales Moment“ beinhaltet. Es sei eine „schöpferische Intuition“, die in sich selbst ihre Wahrheit begründet (Popper, K. 1934 / 1973, S. 7). Das durch Einfall und plötzliche Einsicht erworbene Wissen kann im kritischen Verständnis von Popper bestenfalls als Vermutung gelten und als solche zur Aufstellung von Hypothesen genutzt werden, die sich der Bewährung auf dem sokratischen Markt der Wissenschaft – das heißt dem unbehinderten Austausch aller Argumente - stellen muss, wenn sie als Wahrheit vorläufige Geltung beanspruchen will.^x

Was haben wir aus dem alltäglichen Gebrauch über Einsicht und ihre Kritik erfahren? Sie ist ein höchstpersönliches Ereignis, das wie ein Einfall über uns kommt, aber um das wir uns auch bemühen können. Einsicht ist eine Norm des Verhaltens, ein Ziel der Erziehung. Sie verlangt Autorität und ist in ihrer Geltung höchst zweifelhaft. Sie bezieht sich auf Gegenstände und Ereignisse außer uns und wendet sich nach innen. Sie hat verschwimmende Grenzen zu Einfühlung und Evidenz, zu Intellekt und Intuition und wird zugleich scharf gegen sie abgesetzt. Ihr ethischer Wert ist hoch, der noetische dagegen höchst umstritten und in allen

Fällen legitimationsbedürftig. Wir erfahren schon im Alltag Ohnmacht und Grenzen der Einsicht, von ihrem Ende ist aber nicht die Rede.

Einsicht in der Psychoanalyse

Wie steht es mit der Einsicht in der Psychoanalyse, die doch oft zu den Einsichtstherapien gezählt wird und sich selbst gerne im Projekt der Aufklärung verortet.

Menschen sollen mithilfe der Analyse einsichtig in sich selbst werden, „Der Weg, das geschwächte Ich zu stärken, geht von der Erweiterung seiner Selbsterkenntnis aus“, schreibt Freud (Freud S. 1938. GW Bd. XVII, S. 103). Dabei leisten wir als Psychoanalytiker ein Stück „intellektuelle Arbeit“ bemühen uns um Einsicht in das psychische Geschehen, dort, wo es unverstanden ist, wir bilden eine Konstruktion und bieten sie im geeigneten Moment dem Patienten an. Wenn unser Wissen richtig ist, dann kann unser Wissen zu dem des Patienten werden und nur darum geht es, dass er / sie selbst einsieht. Obwohl es um Einsicht geht, vermeidet Freud den Begriff. Warum?

Das zu beantworten, würde zu weit führen.^{xi} Wichtig ist, dass der Begriff „Einsicht“ nicht im Register der Gesammelten Werke von Sigmund Freud zu finden ist (Freud, S. GW Bd. XVII). Verwunderlich, wo doch Einsicht eine so entscheidende therapeutische Funktion zu haben scheint. Schematisch verstehen wir den therapeutischen Prozess so: Unbewusstes, das den bewussten Ablauf stört, soll mit einer Deutung bewusst gemacht werden, d.h. einsichtig gemacht werden, damit der Konflikt bewusst entschieden werden kann.

Auch in dem verbreiteten „*Vokabular der Psychoanalyse*“ findet sich kein Eintrag unter dem Stichwort „Einsicht“ (Laplanche, J. und Pontalis, J.-B. 1973).

Dagegen hat in der meist missverstandenen aber wirkmächtigen Publikation der psychoanalytischen Neoklassik von Kurt R. Eissler mit dem unhandlichen Titel: „*The Effect of the Structure of the Ego on Psychoanalytic Technique*“ Einsicht eine zentrale Funktion“ (Eissler, K.R. 1953)^{xii}.

Eisslers Werk ist von der Freiheit und Mündigkeit des Menschen beseelt, eine Freiheit, die mit Einsicht in das Leben verbunden ist. Es ist für ihn ein Rätsel und verwundert ihn, dass Menschen nicht größtmöglichen Gebrauch von Einsicht machen, wenn sie ihnen angeboten wird. Besonders, wenn ihnen zusätzlich aufgezeigt wird, was Einsicht behindert. Er muss allerdings anerkennen, dass Menschen wissen und zugleich nicht wissen wollen und dass sie alleine von intellektueller Einsicht nicht gesunden können. Es braucht mehr, zumindest müssen die Menschen gefühlsmäßig einsehen, warum sie nicht einsehen können, welchen Nutzen sie davon haben, nicht wissen zu wollen oder nicht wissen zu können. Diese Überlegungen bilden den Übergang zu der weiteren Entwicklung der Psychoanalyse, die sich allzu oft als ein Bruch mit dem Ansatz Eisslers versteht.

In diesem Zusammenhang kann man die von Nietzsche stammende Frage: „Woher in aller Welt der Trieb zur Wahrheit?“ (Nietzsche, F. 1872) erneut stellen und fragend variieren, „Gibt es einen Trieb zur Einsicht und woher kommt er?“ Angelika Ebrecht-Laermann hat zu diesem Thema gerade jüngst einen äußerst interessanten Vortrag gehalten, in dem sie die komplizierte Beziehung zwischen Wahrheit und Lüge in Bezug auf W.R. Bions Konzeption weiterdenkt. Sie bezeichnet die Verpflichtung zur vollen Aufrichtigkeit als eine methodische Forderung, die einen Prozess in Gang setzt, der notwendiger Weise an den lebensnotwendigen Widerständen scheitert und ihn in Gang hält. , so dass sie betont, dass „Lüge nicht (nur) als Abwehr von Wahrheit zu sehen (ist), sondern als Versuch, Angst und Destruktion zu vermeiden und dadurch die Beziehung zu schützen“ (Ebrecht-Laermann, A. 2011).^{xiii}

In „*Grundbegriffe der Psychoanalytischen Psychotherapie*“ von Sandler, Dare und Holder (1971, deutsch 1973) finden wir einen Eintrag, der mit der Bemerkung beginnt, der Begriff Einsicht werde allgemein gebraucht, als sei er unmittelbar verständlich, was näherer Betrachtung nicht standhalte. „Der Begriff kommt von nirgendwo her“ (S. 186). „Niemand weiß, wer ihn zuerst gebrauchte und in welchem Sinne er das tat“. Es wird dann diskutiert, dass man Einsicht als intellektuelles Ereignis und die therapeutisch wirksame Einsicht unterscheiden muss, die eher als ein Prozess angesehen werden muss (S. 193). Die wirksame Einsicht muss eine „dynamische“ sein, sie muss „echt oder emotionell“ sein, dann kann sie ein Weg zur therapeutischen Veränderung bahnen. Denn nur so verbindet sie Vergangenheit und Gegenwart, Inhalt und Prozess zu einer mentalen Einheit, das heißt zu etwas, das wirksam werden kann (S. 193).

Das Konzept „von „der richtigen“ Einsicht (führt) zu zahlreichen Schwierigkeiten: Nach wie vor kann das Konzept „wirksame“ Einsicht in ein tautologisches Argument münden. Möglicherweise besteht der zweckmäßigste Zugang zum Problem darin, dass man „intellektuelle“ Einsicht von anderen Formen der Einsicht unterscheidet, die entweder Gefühle auslösen oder bei denen ein Aspekt eines Gefühlszustandes Teil des Inhalts der Einsicht bildet (S. 194).

An diesen Ausführungen wird deutlich, wie zentral das Konzept Einsicht für die Theorie der Veränderung in der Psychoanalyse ist. Deswegen wird auch der Entwicklung von Einsichtsfähigkeit eine große Bedeutung eingeräumt. So hat sich Anna Freud in mehreren Arbeiten mit der Entwicklung und dem Erwerb von Einsichtsfähigkeit bei Kindern beschäftigt (Freud, A. 1981)^{xiv}.

Woher der Begriff Einsicht in der Psychoanalyse stammt, lässt sich allerdings im Gegensatz zu der Behauptung, niemand wisse, woher er komme, gut nachvollziehen, wie Ingrid Kerz-Rühling in einer Arbeit von 1986 nachgewiesen hat (Kerz-Rühling, 1986). Das Freudsche Einsichtskonzept stammt nach ihrer Recherche von Freuds philosophischem Lehrer Franz Brentano (S. 102ff). Sie zeigt auch auf, dass die Worte Einsicht und Einblick bei Freud häufig vorkommen, wenn es um das Erfassen von Zusammenhängen geht und das eines wahren Grundes, der zuerst verborgen war. In strenger Ableitung aus der Urteilslehre von Brentano, unterscheidet sie zwischen zwei Formen von Einsicht. Einsicht1: ein Akt, der durch unmittelbares Erfassen Gewissheit über den wahren Grund einer Erscheinung verschafft und Einsicht2, die scheinbar unvereinbare Erscheinungen zu einem sinnvollen Ganzen verknüpft. Einsicht2 ist die psychoanalytisch relevante und wirkungsvolle Einsicht, weil mit ihr störende Wirkungen des Unbewussten erfassbar, Zusammenhänge hergestellt und „Lücken“ geschlossen werden (S. 102/117). So eröffnet sie „auch in Zukunft einen größeren Handlungsspielraum, da er nicht mehr auf die einzige, nämlich die infantile Reaktionsweise festgelegt ist“ (S. 122).

Einsicht in die unbewussten Prozesse selbst ist aber nicht möglich, nur in ihre Abkömmlinge^{xv}. So betont die Psychoanalyse, dass Einsicht in sich selbst eine unüberschreitbare Grenze dort hat, wo das bewusste Ich begründet ist. Dabei folgt sie Nietzsche, der in drastischen Bildern schrieb:

„ Was weiß der Mensch eigentlich von sich selbst! Ja, vermöchte er auch sich einmal vollständig, hingelegt wie in einem erleuchteten Glaskasten zu perzipieren? Verschweigt die Natur ihm nicht das Allermeiste, selbst über seinen Körper, um ihn, abseits von den Windungen der Gedärme, dem raschen Fluss der Blutströme, den verwickelten Fasererzitterungen, in ein stolzes gauklerisches Bewusstsein zu bannen und einzuschließen! Sie warf den Schlüssel weg; und wehe der verhängnisvollen Neubegier, die durch die Spalte einmal aus dem Bewusstseinszimmer heraus und hinab zu sehen vermöchte und die jetzt ahnte, dass auf dem Erbarmungslosen, dem Gierigen, dem Unersättlichen, dem Mörderischen der

Mensch ruht, in der Gleichgültigkeit seines Nichtwissens, und gleichsam auf dem Rücken eines Tigers in Träumen hängend. Woher in aller Welt, bei dieser Konstellation der Trieb zur Wahrheit“! (Nietzsche, F. 1872, S. 877)

Der Mensch demnach, ein soziales Tier mit einem unsozialen Grund, von dem er nicht weiß.

Ich will das nicht weiter ausführen, komme stattdessen noch ganz kurz auf eine Arbeit von Ingrid Kerz-Rühling, die sie zwei Jahre zuvor publiziert hat (Kerz-Rühling, 1984). Dort berichtet sie von einer langen Behandlung einer Frau, die aus einer Welt kam, in der Einsicht keinen Wert hat. Nach dem Überwinden von Verständigungsschwierigkeiten, gelang es der Patientin schließlich eine gewisse Einsicht in sich zu erlangen. Aber die Grenzen lagen dort, wo die Aufgabe der Illusionen über sich, der Verzicht auf die „Unschuld“ – und das heißt Übernahme von Verantwortung –schmerzlicher zu sein schien, als das Ertragen von seelischem Leid (S. 150).

Einsicht ist also nicht nur ein beglückendes Aha-Erlebnis, sie kann schmerzlich sein, zum Verzicht zwingen und sie legt Verantwortung auf. Der Lohn von Einsicht ist Freiheit von unbewusstem Zwang, ihr Preis Verantwortung.

Einsicht in der psychoanalytischen Kulturtheorie

Ich komme jetzt zur psychoanalytischen Gesellschafts- oder Kulturtheorie. Das sind Themen, die Freud während seiner gesamten Schaffenszeit beschäftigten, die zeitweise in den Hintergrund traten, aber seine letzte Schaffenszeit bestimmten.

Weil Freud seelische Störungen und die seelische Entwicklung immer in zwischenmenschlichen Beziehungen verortete – selbst das Ich entsteht in einer zwischenmenschlichen Beziehung -, hat er sich schon früh mit gesellschaftlichen und kulturellen Phänomenen beschäftigt. So z.B. mit der Sexualmoral als pathogenem Faktor (Freud, S. 1908).

Später hat sich Freud mit der Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens befasst. Gerade weil er davon ausging, dass die Ontogenese die Phylogenese wiederholt und so in jedem Individuum die Vorgeschichte erhalten bleibt und nachwirkt, hat er ein Konzept zur Entstehung der Kultur ausgearbeitet, deren für unseren Zusammenhang bedeutsame Momente ich umreißen möchte.

Nach dieser Erzählung bilden Menschen Kultur, das heißt gemeinsame Einrichtungen, um sich gegen Gefahren der Natur zu sichern: Gegen Überschwemmungen, Brände, Hungersnöte und Krankheiten... Sie versuchen, die Kräfte der Natur beherrschbar zu machen und zu nutzen. Im Wissen – der Einsicht – um die eigene Schwäche und Hilfsbedürftigkeit sichern sie sich im Kulturprozess gegenseitigen Beistand zu. So gehen sie einsichtig in die eigene Hilfsbedürftigkeit eine Solidaritätsverpflichtung ein. Das ist der Beginn der Kultur aus „äußere“ Anlass (Vgl. Freud S. 1927, 1930, Hardt, J. 2009b).

Weil die Menschen sich aber nicht nur lieben, sondern auch hassen, weil sie sich nicht nur helfen, sondern auch schädigen, weil sie nicht nur von prosozialen Trieben geleitet sind, sondern von antisozialer Aggression und Destruktion getrieben werden, ist die Kultur von innen gefährdet. Hauptsächlich wegen der rücksichtslos egoistischen Triebe – denen jeder andere als Besitz oder als Rivale erscheint – ist Kultur ständig bedroht (Freud, S. 1930).

Der Stärkste – der Vater – wird sich zum Diktator erheben, er beansprucht alle und alles für sich und hält die anderen mit Gewalt in Schach, bis diese aufbegehren, sich zusammenrotten und den Vater töten. Dann wird wieder der Stärkste die Stellung des Vater beanspruchen und das Morden beginnt von Neuem, wenn die Unterdrückten sich nicht mit einer minderen

Position begnügen, Gemeinsamkeit begründen, teilen lernen und auf Gewalt untereinander verzichten. So erlegen sie sich das kulturelle Gebot auf, egoistische Triebe einzuschränken, um ein friedvolles Zusammenleben zu ermöglichen (Freud, S. 1921).

Aus Einsicht kommt es zu einem solidarischen Gewaltverzicht und das ist die zweite Wurzel aller Kultur in der Solidarität. Die Erziehung zur Solidarität, wie sie Horst-Eberhard Richter forderte, steht also am Anfang jeder Kultur und ist die notwendige Forderung für ihren Erhalt (Richter, H-E. 1974).^{xvi}

Freud misstraute der Gruppe der Gleichen, der Brüderhorde. Unter dem Eindruck einer politisch höchst tendenziösen Studie über Massenphänomene von G. Le Bon, nahm er an, dass jede Massenbildung irrational ist, einen Führer sucht und braucht, dem sie sich blind unterwerfen kann (Freud, S. 1921). So sah er nur die einzige Lösung darin - die auch Platon vorschwebte -, dass große „Führerpersönlichkeiten“, „Menschen von überwältigender Geisteskraft“ (Freud, S. 1930, S. 501-502) und mit tiefer Einsicht in die Notwendigkeiten des Lebens die Masse mit Vernunft lenkt und ihnen den Kulturprozess aufzwingt und ihn so sichert und befördert.

Dass die Anmaßung „höherer Einsicht“ eines Führers bevorstand und sich Platons Staatsidee in perverser Form verwirklichen werde, musste Freud noch erleben. So wurde er am Ende seines Lebens skeptisch in seinem Glauben an Vernunft und Einsicht und es blieb die Hoffnung auf die „himmlischen Mächte“, den ewigen „Eros“ (Freud, S. 1930, S. 506).

Der Wiener Kreis

Zu Freuds Zeit gab es in Wien eine zweite Gruppe von später äußerst einflussreichen Denkern, die sich ebenfalls um die Geschicke der Menschheit bemühten: der Wiener Kreis.

Mit großem Enthusiasmus betonten die Mitglieder des Wiener Kreises die „Kollektivarbeit“ (Carnap, R., Hahn, H. und Neurath, O. 1929). Optimistisch versprachen sie, dass es für die gemeinsame Anstrengung in wissenschaftlicher Weltauffassung keine unlösbaren Rätsel gebe. Die kollektive Arbeit geschieht auf freiwilliger Basis ohne Führerschaft, sie will die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse gerechter und friedvoller machen. Trotz aller Anfeindung verzagten sie nicht, weil sie der kämpferischen Auffassung waren, dass nach genügender Einsicht in die Tatsachen des Lebens eine vernünftige Planung des gesellschaftlichen Lebens möglich sei.^{xvii}

„Die Wissenschaftliche Weltanschauung dient dem Leben und das Leben nimmt sie auf“ heißt es 1929 selbstbewusst am Ende der Programmschrift von Rudolf Carnap, Hans Hahn und Otto Neurath (S. 30).

Die Psychoanalyse wurde als potentielle Kampfgefährtin für bessere Lebensverhältnisse angesehen, weil sie irrationale Versprechungen entlarvt und die Menschen aus Illusionen und Religion befreit (S. 17)^{xviii}.

Hauptsächlich Otto Neurath war davon überzeugt, dass es planmäßiger gedanklicher Gemeinschaftsarbeit möglich sei, eine neue und gerechtere „Lebensordnung“ zu gestalten, das hieß für ihn Utopien gesellschaftlich zu konstruieren (Neurath, O. 1919). Dazu muss eine Gesellschaftstechnik (S. 236) entwickelt werden, die behutsam und entschieden vorgeht. Sie soll die bisherige Gestaltung nicht verachten, die früher in größerer Unwissenheit über die Wirklichkeit geschaffen wurde (S. 241), aber sich der Frage stellen, „wie eine Gesell-

schaft beschaffen sein müsse, in welcher es keine Hungernden gebe, keine Kreditkrisen, keine Lebenslagen, welche durch Glück und Vorrecht bestimmt sind“ (S. 237). Er behauptet nicht, die allein richtige Lösung für diese Aufgabe zu haben, im Gegen betont er, dass wir „mehrere gleich richtige Lösungen“ (ebd.) finden können. Um zu entscheiden, was der richtige Weg der „Gespanne von Utopien“ sei, müsse eine „*Utopistik als Wissenschaft*“ (s. 240) entwickelt werden, dann könne das gesellschaftliche Leben bewusst und planmäßig zum Vorteil aller gestaltet werden. Neurath versuchte seine Utopie eines gerechteren, friedvolleren und glücklicheren Lebens in politischer Funktion durchzusetzen, er fühlte sich dabei wie ein „Techniker“, der einen vernünftigen Plan umsetzt^{xix}.

Dass diese beiden Wiener Strömungen sich fremd blieben, hat viele Gründe. Dabei hatten sie eine wesentliche Gemeinsamkeit in dem Glauben an die Vernunft, die hilft, die scheinbar unlösbaren Probleme des Zusammenlebens einsichtig und solidarisch zu lösen. In einer Hinsicht waren sie allerdings völlig unterschiedlich: Freud betonte weil er der „Masse“ misstrauete, dass ein wissender und gütiger sowie gerechter Führer nötig sei, um das Zusammenleben vor Zerfall und Gewalt zu schützen. Neurath setzte auf den Zusammenhalt des solidarischen Kollektivs.

Beider Hoffnung sollte vom Verlauf der Geschichte bitter enttäuscht werden: der pervertierte Massen- und Führerstaat des dritten Reiches wendete sich mit Hass gegen beide Denkströmungen. Ihre Schriften wurden verbrannt, die Protagonisten mit dem Tod bedroht und zur Flucht gezwungen.

Beide Strömungen zogen sich nach dem Krieg von jeder Kulturtheorie zurück: die Psychoanalytiker in die private Praxis und die Mitglieder des Wiener Kreises in die Wissenschaftstheorie.

Der Gebrauch von Einsicht im politischen Diskurs

Wir kommen zum Gebrauch von Einsicht im politischen Bereich. Dort spielt sie eine entscheidende Rolle. Wir verlangen vom mündigen Bürger, dass er einsichtig und freiwillig die Regeln und Notwendigkeiten des Zusammenlebens bejaht, dann ist er mündig und frei. Er soll sich darüber hinaus vernünftig an der Politik (als Gestaltung des gemeinsamen Lebens) beteiligen, sich selbst um komplexe Fragen bemühen und schließlich nach bester Einsicht wählen, damit er sich in den Strukturen der Gesellschaft repräsentiert fühlt. Wir erwarten im Gegenzug von Politikern, dass sie ihre Entscheidungen so treffen und die Entscheidungsgründe offenlegen, dass wir einsehen können, warum sie das tun und was sie bewirken wollen.

Weil wir darum wissen, dass Einsicht nicht zu erzwingen ist, erziehen wir die Kinder zur Mündigkeit und Verantwortung für ihr Tun, damit sie den Aufgaben einer Freien Gesellschaft gewachsen sind. Uneinsichtigkeit kann in einer freien Gesellschaft nicht toleriert werden und wird nur aus Krankheitsgründen entschuldigt. Diese Uneinsichtigkeit hat dann eine Einschränkung oder Absprache von Mündigkeit zu Folge. Wenn sich Einsicht nicht einstellt, halten wir es für berechtigt, gegen Uneinsichtige Gewalt auszuüben, die dem Mündigen gegenüber untersagt ist.

Weil wir wissen, dass Einsicht etwas Höchstpersönliches ist und verschieden sein kann, haben wir demokratische Vereinbarungen getroffen, wie bei unterschiedlicher Einsicht zu verfahren ist. Jürgen Habermas hat das in ausgezeichneter Weise formuliert (Habermas, J. 1981 / 1983). Das Ideal der demokratischen Entscheidung ist nur im gemeinsamen freien Austausch, „kommunikativ“ zu verwirklichen. Prinzipiell kann jeder sich mit jedem Argument am fairen Austausch beteiligen, dessen Spielregeln garantieren, dass sich ohne Zwang das

bessere Argument durchsetzt. So können wir im zwanglosen Zwang dem besten Argument folgen.

Diese ideale Form des miteinander Umgehens bedarf der Anerkennung des Anderen, der Solidarität und der Kraft der kollektiven Anstrengung. Die höchstpersönliche Einsicht hat darin ihren Platz, aber sie muss sich bewähren gegenüber jeder möglichen Einrede und sie soll sich ohne Gewalt und Überredung einstellen^{xx}.

Aber die modernen Gesellschaften sind hochkomplizierte Gebilde, deren Zusammenhänge kaum noch von einem Einzelnen übersehen oder durchschaut werden können. Was geschieht, wenn die Verhältnisse so kompliziert werden, dass sie das Fassungsvermögen jedes Einzelnen übersteigen, dass die Einsicht des Einzelnen überfordert ist, um komplexe Zusammenhänge noch zu erfassen. Muss man dann die Politik den informierten Fachleuten überlassen, wie Richard Nixon zynisch meinte und was ihn nach seiner Meinung dazu berechnete, zu tricksen, zu lügen und zu betrügen? Gibt es dann eine Lücke der Kontrolle der Mächtigen, die sich mit exklusivem Wissen versorgen lassen und vorgeben, Einsicht für alle zu haben. Isoliert und korrumpiert Macht und verleitet zum egoistischen und narzisstischen Gebrauch, weil sie das kommunikative Gebot abstreift und hinter sich gelassen hat?^{xxi}

Politische Entscheidungen geschehen in einem Spannungsfeld von **Meinungen** und fundiertem **Sachverstand** und sie müssen sich gegenüber „Laien“ rechtfertigen. Weil politische Entscheidungsmacht von Mehrheiten, die von oft Unwissenden gebildet werden, abhängig ist, müssen sich Entscheidungen auf dem Meinungsmarkt behaupten. Weil andererseits Fachkenntnis vorausgesetzt wird, um Entscheidungen sachgerecht treffen zu können, bedarf es der beratenden Fachleute, die in der Sichtweise der politisch Verantwortlichen Lobbyisten, das heißt eine nicht zu differenzierende Mischung von Experten und Interessenvertreter sind. Weil Politiker wegen mangelndem Sachverstand oft nicht entscheiden können, was als fachlicher Beleg und was interessegeleitet vorgelegt wird – weil egoistisches Interesse meist als wissenschaftlich belegt ausgewiesen wird – entwickelt sich ein **Beratungsmarkt** zwischen öffentlicher Meinung und Fachkenntnis, auf dem fairerweise wiederum alle Mitbewerber ihre Interessen anbieten können.

Auf dem **Meinungsmarkt** herrscht Meinungsführerschaft oder die herrschende Meinung, die beide bekanntlich nicht einsichtsgeleitet sein müssen, sondern anderen Gesetzen unterworfen sind. Aber auch der Beratungsmarkt folgt Wettbewerbsgesetzen, ist auf Verdrängung konkurrierender Produkte aus. Dadurch entsteht eine undurchsichtige Situation für politische Entscheidung, weil Einsicht, die verantwortlichem Handeln vorausgehen soll, von einem Marktgeschehen abhängig gemacht wird.

Erschwert wird die Situation für die politische Einsicht durch die agnostische Methodik geltender Wissenschaftsnormen. Denn das Label „wissenschaftlich“ geprüft oder nachgewiesen ist bei der politischen Entscheidung eine Auszeichnung, die den Marktwert erhöht. Aber das Label „geprüft“ oder „nachgewiesen“ wird gemäß der gängigen wissenschaftlichen Produktionsnorm (Methode) vergeben. Dort gelten Gesetze der Wissensproduktion und Qualitätsprüfung nach einer einzigen Norm. Einzelfallstudien als Weg, sich in die Dinge zu vertiefen, um einzusehen, wie sie funktionieren, haben nur noch begrenzten wissenschaftlichen Wert. Wissenschaftliche Norm ist der Goldstandard, ein statistisch bewährter Wirksamkeitsnachweis, der bloße Korrelationen beschreibt, das heißt die Auftretenswahrscheinlichkeit von Ereignissen. Auch hier spielt Einsicht, die nicht nur verantwortliches Handeln leiten soll, sondern Einblick in Zusammenhänge liefert, weil nur sie die Fragen nach dem Wie und dem Warum beantworten kann, keine Rolle mehr. So kommt es, dass nachdem das Verstehen durch das Erklären verdrängt wurde, in einem zweiten Schritt das Erklären im engeren Sinne aufgegeben wird und Effizienz- und Evidenzkriterien weichen muss.^{xxii}

Stattdessen entwickelt sich auch hier ein Markt, der allerdings nicht nach den Prinzipien der kommunikativen Vernunft versucht, Einsicht zu befördern, sondern auf dem „Wissenschaftlich ausgezeichnete“ Produkte mit einander konkurrieren.

So wird handlungsleitende Einsicht aus der politischen Verantwortung gedrängt, weil Beratung tendenziös und weil Mehrheitsmeinung manipulierbar und käuflich ist, wird politische Entscheidung selbst Marktgesetzen unterworfen. So müssen politische Entscheidungen bezüglich der Regelung der gemeinschaftlichen Krankenversorgung den Gesetzen des „Wählerstimmenmarktes“ gehorchen, um durchsetzbar und haltbar zu sein. Aus der Sicht eines führenden Gesundheitswirtschaftlers und Politikberaters Peter O. Oberender (Oberender, P.O et al. 2006)) hat das folgende Konsequenzen: Es wird von den politischen Entscheidern, „die auf einem **Markt der Wählerstimmen** (Heraushebungen P.-O. Oberender) agieren, (und) von der Stimmenmaximierung bestimmt (sind)“ (S. 127), „**Gleichmacherei**“ betrieben. Eine „**Verdünnung persönlicher Haftung**“ führt schließlich zu einem „**Verantwortungsvakuum**“. Das alles folge der „Fiktion einer klassenlosen Gesellschaft“, das heißt einer „**Gesellschaft der Unterschiedslosen**“ (S. 126), der Gleichartigen und nicht nur Gleichberechtigten. Hier werden gängige Politikprodukte eingesetzt, deren Implikationen durch den Gebrauchswert verdeckt werden. Die Meinungsmanipulation durch einsichtsanaloge Meinungsprodukte ist auf dem Markt für Wählerstimmen legitim.

Die faktische Politik unterliegt der Macht der manipulierbaren Mehrheit und allzu oft dem unausgewiesenen Anspruch auf bessere und tiefere Einsicht, die sich Stimmen besorgt, wenn sie die Macht ergreifen will. So berief sich Adolf Hitler auf Vorsehung und Einsicht und hatte Erfolg damit. Er beendete alle Hoffnung auf eine vernünftige Planung des gesellschaftlichen Lebens, ließ die Vernunft als jüdische Vernünftelei verleumden und propagierte die Stimme des Volkes und des Blutes.

Der damals bekannte Marburger Psychologie Professor Erich Jaensch, Vertreter einer bewusst deutschen Form des Intuitionismus (also eine besonderen Abart des Glaubens an die Macht der Einsicht), bezeichnete Adolf Hitler als den „Großen Psychologen aus innerer Schau heraus“. Um dann mit schamlosem Affekt die Psychoanalyse der Lüsternheit und Verderbtheit zu zeihen, die nicht einmal vor den „Zöglingen der Höheren Mädchenschulen“ (Jaensch zitiert nach Elliger, T.J., 1986) Halt macht. Kollektivisten und Sozialisten waren ihm sowieso ein Gräuel, die man wegsperren und vernichten sollte, weil sie der Wiener jüdischen Dekadenz entsprungen, eine Gefahr für den Adel der deutschen Seele darstellten. Damit wurden alle Bestrebungen, in redlichem Bemühen, vernünftige Einsicht zu gewinnen und zur Macht zu verhelfen, desavouiert.

Mit Adolf Hitler war eine pervertierter Form von Einsicht an die Macht gekommen und ihr Ende deutete sich an.

Die ökonomistische Heilslehre und das Ende der Einsicht

Nach dem Krieg beginnt der langsame und stetige Aufstieg eines weiteren Denkers aus Wien, der ungeheuren Erfolg in seinem beruflichen Leben hatte: Friedrich August von Hayek^{xxiii}. Seine Ideen sind in aller Mund, er hat die Welt bewegt. Als Autor kennen ihn nur wenige und noch weniger haben je etwas von ihm gelesen. Hayek war ursprünglich an psychologischen Fragen interessiert, studierte aber Nationalökonomie, er blieb aber sozialphilosophischen Neigungen treu. Hayek hat mit seinen Ideen die Weltgeschichte bewegt.

Mit Abscheu wendet Hayek sich gegen die Psychoanalyse (vgl. Hennecke, H.J. 2000, S371)^{xxiv}. Seine besondere Abneigung gilt aber dem positivistischen Wiener Kreis, besonders der Idee vom vernünftigen Planen, um Gleichheit und Gerechtigkeit herzustellen. Jegliches Planen ist für ihn „eine Anmaßung“ (Hayek, F.A.v. 1959 u. 1996) und ein Eingriff in die

Freiheit des Individuums. Jedes Kollektiv ist ihm Feind, weil es unweigerlich „zur Knechtschaft“ (Hayek, F.A.v. 2009 deutsche Neuauflage) führt. Statt kollektiver Arbeit und Zusammenarbeit propagiert er kompromisslos den „freien Markt“ als Ideal der Wissenschaft und der Gesellschaft und als einzigen Garanten der Freiheit.

Aus einer kurzfristigen Kooperation mit Karl Popper, übernimmt er dessen Kritik an der „geschlossenen Gesellschaft“ (Popper K. 1957). Popper hatte alle geplanten Gesellschaften nach dem Muster des platonischen Staates als Unterdrückungsinstrument entlarvt und propagierte eine Freiheit, wie sie nur auf dem „Markt“ zu finden sei. Dort wo Sokrates in Athen die Menschen über ihr Unwissen und falsches Wissen aufgeklärt hatte, weil sich dort viele Menschen versammelten und ihre Gedanken austauschten. Dass sie auch Waren im Wettbewerb zum Verkauf anboten, ist zweifellos richtig, aber für Sokrates war der Handelsplatz in erster Linie ein Ort des freien Denkens und Redens.

Nur der freie Markt bietet auch nach Hayek – allerdings im Sinne eines Handelsplatzes - im unbehinderten Austausch für jeden das Richtige. Auf ihm entsteht wahre Gerechtigkeit, die nie Gleichheit sein kann. Geplante soziale Gerechtigkeit und Solidarität sind für Hayek Eingriffe in die Freiheit des Marktes, vermessene, meist jugendliche Illusionen (Hayek, F.A.v. 1976 in 1996, S. 193 ff.). Solidarität gilt ihm als ein „Atavismus“ (Hayek, F.A.v. 1976 in 1996 S. 181 ff.), der nur in primitiven Gesellschaften berechtigt ist und heute keine Geltung mehr beanspruchen darf. Durch Solidarität und Kollektiv sind Gesellschaften gekennzeichnet, in denen verwandtschaftliche Beziehungen herrschen und jeder jeden kennt. Für den freien globalen Markt, der als Motor von Fortschritt und Garant der Freiheit angesehen wird, sind kollektives Denken und Solidarität Fesseln, deren es sich zu entledigen gilt: der entfesselte Markt, wie ihn Friedhelm Hengsbach kritisch und voller Sorge nannte, ist oberstes Ziel, dem sich alle Politik unterzuordnen hat.

Eine weitere Figur kennzeichnet Hayeks Denken: Das moderne und das ökonomisch relevante Wissen ist nie bei einem Einzelnen versammelt, es ist verstreut und nur der Markt kann durch seinem Wettbewerb das verstreute Wissen zum Nutzen aller verwenden. Der Versuch, „das gesamte relevante Wissen (seiner) Zeit zu beherrschen“, muss zwangsläufig scheitern (Hayek, F.A.v., 1975 in 1996 S. 317), deswegen hat der „ordentliche Verstand“ Grenzen und ist nicht schöpferisch, stattdessen muss man „ins Unterbewusstsein gesunkene Kenntnisse“ nützen können, dazu bedarf es einer „Wirrköpfigkeit“ (S. 320), die Hayek an sich feststellt und die ihn zum bescheidenen „Tüftler“ (S. 321) machte. Hayek hält Einsicht in die komplizierten Zusammenhänge der Welt für unmöglich. Die Vernunft überschätzt sich in solchem Planen (Hayek, F.A.v. 1982 in 1996 S. 76 ff.). Jeglicher Eingriff in das freie Spiel des Wissensmarktes und damit jegliche Planung maßt sich an, es besser zu wissen und scheitert gegenüber den blinden aber weisen Kräften des freien Marktes^{xxv}.

So wird die gesamte Welt zu einem undurchsichtigen Komplex, dessen inneres Getriebe uns verborgen ist. Das Individuum, die Gesellschaft, die Wirtschaft folgen den Gesetzen des Marktes, in die wir keine Einsicht haben, die wir nicht erkennen und voraussagen können. Wir wissen nur so viel, dass der Markt von egoistischem Wettbewerb und Eigennutz in Gang gehalten wird. Zu unserem Besten müssen wir den Markt gewähren lassen. Aufgabe der Politik ist alleine, den Markt vor jedem Eingriff zu schützen. In einer agnostischen Attitüde wird die verhaltenstheoretische Position gegen über ihrem Studienobjekt, das als Black Box aufgefasst wird, auf die Geschehnisse der Welt ausgedehnt. Uns bleibt nur den Bewegungen des Wettbewerbs zu folgen, sie gewähren lassen und zu unserem Vorteil zu nützen; das für uns alle Beste wird sich auf dem Markt durchsetzen. Einsicht in das innere Getriebe gibt es nicht.

Aus dieser Haltung heraus wird der sozialistische planwirtschaftliche Denker Otto Neurath, der F. A. Hayek auch persönlich äußerst zuwider war, zum „Gott sei bei uns“ in seinen Schriften. Er ist überall gegenwärtig, aber er wird nicht beim Namen genannt^{xxvi}.

Die Politik der Mont Pélerin Society

Hayek ist nicht nur als Autor sondern in erster Linie als Organisator einer Vereinigung von Gleichgesinnten äußerst erfolgreich^{xxvii}. Direkt nach dem Krieg versammelt er vom Totalitarismus entsetzte Intellektuelle, die gemeinsame Anstrengungen unternehmen wollen, die freie Gesellschaft zu erhalten und vor totalitärer Knechtschaft zu bewahren. In dieser illustren Gesellschaft finden sich anfänglich Karl Popper als Philosoph, aber in erster Linie führende Nationalökonomien sowie vielversprechende politische Talente wie der spätere Wirtschaftsminister und Bundeskanzler Ludwig Erhard und viele Politikberater.

In weiser Voraussicht lehnt Hayek es ab, dass die neue Gesellschaft eine explizit politische Institution wird, sie gibt sich keinen programmatischen Namen, sondern nennt sich nach dem Ort des ersten Treffens: Mont Pélerin Society. Als M P S wird sie zum Knotenpunkt vielfältiger Netzwerke, die die ganze Welt umspannen.

Die Verbreitung seines „neoliberalen“ Gedankengutes wird nicht in erster Linie von den Mitgliedern der Gesellschaft betrieben, Hayek überlässt sie Politikberatern und Journalisten, die er „second-hand intellectuals“ nannte.

Ich kann diese weitgehend unbekannte Geschichte des politischen Einflusses von Friedrich August von Hayek und der M P S nicht fortsetzen, obwohl in ihr illustre Gestalten auftreten: nicht nur Ronald Reagan, George Bush, Margret Thatcher und Augusto Pinochet, sondern auch Führungskräfte der CDU / CSU und natürlich der FDP, die meist als Herausgeber der Schriften Hayeks fungieren. Daneben finden sich in diesem Umkreis aber auch konservative Altmitglieder der SPD sowie der Grünen, die als ausgewiesene Politikkenner ihr Meinungsgeschäft in Talkshows betreiben. In Deutschland ist die der M P S nahe „Initiative Soziale Marktwirtschaft“ publizistisch äußerst erfolgreich, weil sie sich ideologisch unverdächtig gibt.

Hauptsächlich amerikanische Spitzenpolitiker sind über ihren Mentor und MPS-Mitbegründer Milton Friedman eng mit dem Gedankengut der M P S verbunden. Neben „*Der Weg zur Knechtschaft*“ und „*Die Verfassung der Freiheit*“, von Hayek, die als Jahrhundert Bücher gelten, wird „*Kapitalismus und Freiheit*“ von Friedman (Friedman, M. 1962, deutsch 2002 5. Auflage 2008)^{xxviii} zur Bibel der modernen Volkswirtschaft erklärt, ein, dem nichtvolkswirtschaftlichen Leser äußerst triviales Buch, mit einer empörenden Einstellung zum Menschen.

Ein kleines Beispiel für sein Denken über das menschliche Zusammenleben. Im Kapitel mit der Überschrift „Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut“ (S. 227) findet sich folgende Überlegung. Statt staatlicher sozialer Hilfe, die unmündig macht und Eigeninitiative verhindert, solle man auf „private Wohltätigkeit“ setzen. Dort ergibt sich aber ein ökonomisch rationales Problem:

„Man mag argumentieren, dass private Wohlfahrt unzulänglich sei, dass ihre Vorteile anderen Menschen zugutekommen als denen, von denen die Zuwendungen stammen – wieder ein Fall von Nebeneffekt. Der Anblick der Armut beunruhigt mich, ich profitiere vom Abbau der Armut; ich profitiere jedoch gleichermaßen, wenn ich selbst oder jemand anders den Abbau finanziert; die positiven Folgen der Wohltätigkeit anderer Menschen kommen mir daher teilweise zugute. Um es anders auszudrücken: wir wären vielleicht allesamt dazu bereit, zur Beseitigung der Armut beizutragen, *vorausgesetzt*, jeder beteiligt sich daran. Ohne eine derartige Zusicherung würden wir vielleicht nicht den gleichen Beitrag aufbringen. In kleinen Gemeinden kann der Druck der Öffentlichkeit stark genug sein, dieses Problem sogar in Be-

zug auf private Wohltätigkeit zu lösen. Dies ist jedoch in den großen und unpersönlichen Gemeinden weitaus schwieriger“. Kann man solchem Denken die Geschicke der Welt anvertrauen?

Die neoliberalen ökonomistischen Politikberater sind keine Dunkelmänner einer Verschwörung, sie agieren im grellen Licht der Öffentlichkeit - locker miteinander vernetzt, im Geist miteinander vereint und aufeinander abgestimmt.

Die Wirkung der M P S ist „klammheimlich“, eine langsame Beeinflussung der öffentlichen Meinung, so dass ihre Thesen - die immer widerlegt wurden, wenn sie ernsthaft getestet wurden (Vgl. Oelkers, J. 2008)^{xxx} - zu unauffälligen Selbstverständlichkeiten geworden sind. So ist die „Globalisierung“ angeblich alternativlos und selbstverständlich, gegen die sich aufzubegehren einem Protest wie gegen ein Naturereignis gleich kommt. Oder der Abbau moderner Errungenschaften wie z. B. die Privatisierung der Bahn und Post sowie anderer öffentlichen Einrichtungen, werden lauthals von Politikern dieses Geistes als „Modernisierung“ angepriesen.

So ist auch der ökonomistische Umbau des Gesundheitswesens in die entfesselte Gesundheitswirtschaft für dieses Denken eine pure Notwendigkeit der Modernisierung (das heißt Wirtschaftslogik einzuführen), um den hohen Stand therapeutischer Versorgung zu erhalten. Wer wagt da noch zu protestieren, ohne Angst haben zu müssen, als weltfremd zu gelten oder als linker Utopist gebrandmarkt zu werden. Damit würde er sich automatisch aus dem geltenden politischen Diskurs heraus katapultieren.

„Modernisierung“ ist angesagt und d.h. nicht wie ursprünglich, in Gemeinschaftskontrolle zu überführen, sondern zu deregulieren, zu privatisieren, das Allgemeingut zu verkaufen und dem Wettbewerb auszusetzen. Der freie Markt soll es machen und richten, wenn man ihn nur lässt. Er richtet nach der unkorrigierbaren Überzeugung der liberalen Postideologen alles zum Besten und zum Wohle aller, sorgt für Fortschritt und Freiheit.

Das ökonomistische Heilsversprechen findet seine einzige Behinderung im sentimental Festhalten an einer letztlich unsinnigen und nicht einzulösenden Solidarität, die nach Hayek nicht Wohltätigkeit mit sich bringt, sondern im Gegensatz letztlich allen schadet.

Weil aber Solidarität in zweifacher Weise die Wurzel aller Kultur ist, bedeutet die entfesselte Markttheorie des Ökonomismus einen Angriff auf Kultur selbst. Die Grundlagen gemeinschaftlicher Gesundheitsversorgung - das gilt auch für Bildung und andere Grundversorgungen – werden ausgehöhlt, wenn sie zu Wirtschaftsunternehmen umgebaut und auf den freien Markt geworfen werden.

Die ökonomistische Wende

Unter Ökonomismus verstehe ich die Ideologie des entfesselten Marktes, der angeblich alles zum Guten wendet, wenn man ihn nur lässt (Hardt, J. 2009a). Diese Ideologie bezeichnet sich aber zu Unrecht als „liberal“ und als „Hüterin“ der Freiheit. Mit ihrem aggressiven Angriff gegen jegliches kollektive Denken und gegen jede Solidarität greift er die Grundlagen der Kultur an. Er behauptet, jegliche Forderung nach Gleichheit und Gerechtigkeit sei der „Weg zur Knechtschaft“, der keinen Ausweg bietet. Viel eher ist aber festzustellen, dass der entfesselte Markt der Weg in die Barbarei und die Unfreiheit ist, weil er Aufhebung aller Kultur und Freisetzung egoistischer Gier bedeutet.

Der Ökonomismus vergisst, dass menschliche Freiheit nicht naturgegeben, sondern ein Kulturprodukt ist und nur mit Triebbeherrschung, -verzicht zu haben ist. Dass grenzloser und ständig angestachelter Wettbewerb zu einer Gefahr wird, haben wir am moralischen Verfall

in der Finanzwelt gesehen. Auf dem Höhepunkt der Finanzkrise wurde medial die maßlose Gier beklagt, die sich ausgebreitet hatte, eine Ideologie die auf rücksichtsloses Erfolgsstreben setzte. Nietzsches Tiger war ausgebrochen, zur Einsicht hat das niemanden gebracht

Was hat das alles mit Einsicht zu tun? Wenn der entfesselte Markt regiert, hat Einsicht ausgedient, stattdessen herrscht Wettbewerb auf einem letztlich undurchsichtigen Markt: zuerst der Ideen, dann der Ergebnisse. Niemand überschaut mehr das Ganze. Die Verhältnisse der modernen Welt sind so kompliziert, dass wir nicht mehr auf Einsicht in das Ganze bauen können. Politisch Verantwortliche sind auf Beratung angewiesen, weil sie überfordert sind, im Einzelnen und im Zusammenhang zu verstehen. So entsteht neben dem politischen Apparat ein Beratungsmarkt, der das Produkt politische Entscheidung herstellt, vertreibt und aushandelt, die Ökonomisierung der Politik beginnt.

Politische Entscheidungen sollen ein gutes Produkt sein. Deswegen muss ihre Qualität gemanagt, gesichert und geratet werden. Das sollen Evidenznachweise leisten. So kommt ein Produkt auf den Beratungsmarkt, das in falscher Übersetzung aus dem Englischen der Einsicht analog scheint, aber nichts damit zu tun hat: evidence. Klaus-Jürgen Bruder hat auf dem Kongress „Macht – Kontrolle – Evidenz“ Anfang des Monats dargestellt, wie sich Evidenz als Einsicht, die Verantwortung mit sich bringt, mithilfe der Übersetzung von evidence in ihr Gegenteil verkehrt. Sie wird zum Kontroll- und Machtinstrument (Bruder, K.-J. 2011). Anstelle von einer Entscheidung aus Einsicht tritt die kontrollierbare Verrechnung von statistischer Wirksamkeit. So wird ein Weg zur Freiheit, den Einsicht eröffnet, zu einem Weg der Unterdrückung durch Evidenzbeweise. Effektive Beratung tritt an Stelle von persönlicher Einsicht.

Auf dem Beratungsmarkt werden zusätzliche Entscheidungsinstrumente entwickelt, neben „Evidenz“ das „Qualitätsmanagement“ und die „Qualitätssicherung“, sowie „Zielvereinbarung“, „Pflichtenheft“, „Ressourcenbedarf“ und „Effizienzkontrolle“. Damit werden Entscheidungsprozesse versachlicht und zugleich aus der persönlichen Verantwortung gehoben. Entscheidungen werden nicht mehr nach eigener Einsicht getroffen, sondern folgen dem belegten Sachzwang: Das ist evidenzbasierte Politik, eine Politik, die sich hinter Sachzwängen und Outcomestudien verschanzt, Algorithmen folgt und nicht mehr einem Verantwortlichen zuzuschreiben ist.

Weil aber nicht nur Erfolg und besseres Leben zu erwarten sind, wenn politische Entscheidungen getroffen werden, sondern auch unerwünschte Folgen eintreten können, müssen weitere Produkte auf den Markt gebracht werden, die negative Konsequenzen einberechnen. Produkte, die Entscheidungen rechtfertigen, obwohl sie – meist für Andere - negative Folgen haben. Mit zwei solcher Beratungsprodukte haben wir zurzeit zu kämpfen und bald wieder noch mehr zu tun: Zum einen „Restrisiko“, das sich jetzt in schrecklicher Weise verwirklicht hat, obwohl es nur eine geringe, d.h. zu vernachlässigende, Auftretenswahrscheinlichkeit hatte. Zum anderen „Kollateralschaden“, den man bei bester Absicht sowie exakter Planung und Ausführung nicht vermeiden kann und nach angebbarem Kalkül in Kauf nehmen muss.

Das ist das Ende von Einsicht, die Verantwortung bedeutet, wenn sie der Handlung vorausgeht.

Ein vorläufiges Ende?

Sind mit „Restrisiko“ und „Kollateralschaden“ Einsicht und Verantwortung am Ende oder gibt es noch Hoffnung auf eine andere Vernunft. Schließlich hat doch evidenzbasiertes Denken in unvorhergesehenes Unheil geführt? Ich denke es gibt eine Hoffnung, die in der Neugier jedes Kindes begründet ist.

Mit jedem Kind beginnt eine neue Welt, wie Hanns Sachs (Sachs, H. 1948, deutsch 2005) – ein Vertrauter von Sigmund Freud - geschrieben hat. Er stellt dem Kapitel, das davon handelt, einen Spruch von Goethe voran (S. 189ff.):

„Wo Anmaßung mir wohlgefällt? An Kindern, denen gehört die Welt.“

Kinder müssen sich in der Welt zurecht finden und schaffen sich eine neue Welt, wenn wir sie denn lassen und nicht entmutigen.

Jedes Kind ist neugierig zu wissen und einzusehen, wie die Dinge der Welt funktionieren. Die Wissbegierde, egal ob mit einem Bemächtigungstrieb gepaart oder nicht, macht nicht Halt vor den undurchsichtigen Dingen der Welt. Die Kinder fragen warum, wollen es genau wissen und lassen nicht nach, auch wenn wir nicht weiter wissen. Die Kinder wollen Einsicht in das Weltgeschehen. Welchen Einfluss es auf die kindliche Neugier haben wird, wenn wir sie mit Dingen umgeben, die eine undurchdringliche meist schwarz glänzende Oberfläche haben, wie iPods, iPhones, Handys, Gameboys u.ä.m., deren Funktionieren wir nicht verstehen und nur nach Herum probieren gebrauchen können, bei denen Hineinsehen wollen zur Zerstörung führt, wage ich nicht auszudenken.

Besonders die frühen Bezugspersonen wecken die Neugier der Kinder. Sie wollen nicht nur wissen, wie die Dinge funktionieren, wollen in sie hineinsehen und geben damit der Einsicht ihre vollsinnliche Bedeutung zurück. Jedes Kind wird versuchen, zu sehen, was in der Mutter vorgeht. Es will die Wahrheit von ihr wissen und es wird mit Fragen und wenn die nicht zu beantworten sind, mit seinen Gedanken und Phantasien in die Mutter eindringen, um Einblick in sie zu gewinnen.

Hier findet sich die Quelle des Triebes zur Wahrheit, zur Einsicht im konkreten und im metaphorischen Sinn, deren Ort Nietzsche nicht ausmachen konnte. Ein ursprünglich kindlicher Wissenstrieb, der nicht auszurotten ist. In der kindlichen Neugier ruht die Hoffnung, dass Einsicht doch nur ein vorläufiges Ende gefunden hat.

Literatur:

- Bruder, K.-J. (Hgb.) 2011: „*Macht-Kontrolle-Evidenz*“, erscheint in Psychosozialverlag, Gießen
- Bühler, K. 1907: „*Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge – Über Gedanken*“ Archiv für Psychologie, 9, S. 297-365
- Carnap, R., Hahn, H. Neurath, O. 1929: „*Die wissenschaftliche Weltauffassung – der Wiener Kreis*“ wieder abgedruckt in „*Logischer Empirismus – der Wiener Kreis*“ hgb. 1975 von H. Schleichert, München
- Ebrecht-Laermann, A. (2011): „*Woher in aller Welt der Trieb zur Wahrheit? Zur Problematik von Wahrhaftigkeit und Wahrheit in der Psychoanalyse*“, erscheint in Bruder, K.-J. (Hgb.) 2011, Gießen
- Eissler, K.R. 1953: „*The Effect of the Structure of the Ego on Psychoanalytic Technique*“ in J. Amer. Psychoanal. Assoziation. 1, S. 104-143
- Eissler, K.R. 1983: „*Goethe – eine psychoanalytische Studie*“, Basel
- Elliger, T.J. 1986: „*S. Freud und die akademische Psychologie*“, Weinheim
- Freud, A. 1981: „*Insight, its Presence and Absence as a Factor in Normal Development*“ in The Psychoanalytic Study of the Child, 36, S. 241-249
- Freud, S. *Gesammelte Werke*
- Friedman, M. 2008: „*Kapitalismus und Freiheit*“ mit einem Geleitwort von Horst Siebert, München
- Habermas, J. 1981: „*Theorie des kommunikativen Handelns*“ Bd.1 und 2, Frankfurt
- Ders. 1983: „*Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln*“, Frankfurt
- Hardt, J. 2007: „*Alltagsverstehen und die Kunst des Verstehens*“ in Hein, J. und Hentze, K.O. „*Das Unbehagen in der (Psychotherapie-) Kultur*“, Bonn
- Ders. 2008: „*Gesundheitspolitisches Engagement als psychoanalytische Kulturarbeit*“ in „*Gefährdete Begegnungen*“ DPV 2008
- Ders. 2009a: „*Der Ökonomismus als letzte Heilslehre – Vortrag für gebildete Laien*“, unveröff. Manuskript, Wetzlar, www.ptk-hessen.de/archiv
- Ders. 2009b: „*Kulturtheorie nach Freud*“ in „*Psychoanalyse Kultur, Gesellschaft*“ DPV 2009
- Ders. 2011a: „*Die Aufgabe der Psychotherapie in unserer Zeit*“ erscheint in Bruder, K.-J. (Hgb.), Gießen
- Ders. 2011b: „*Presseerklärung: Fukushima und die „deutsche Angst*“, www.ptk-hessen.de
- Hardt, J. und Müller, U. 2009: „*Die Aufgabe der Psychotherapie in der Gesundheitswirtschaft*“ in Psychotherapeutenjournal 3/2009, S. 271-278

- Hayek, F.A.v. 1959: „*Missbrauch und Verfall der Vernunft*“, Frankfurt
- Ders. 1996: „*Die Anmaßung von Wissen*“ hgb. von Wolfgang Kerber, Tübingen
- Ders. 2009: „*Der Weg zur Knechtschaft*“ Neuauflage mit Vorwörtern von Otto Graf Lambsdorff und Wolfgang Gerhardt, München
- Hennecke, H.J. 200: „*Friedrich August von Hayek – die Tradition der Freiheit*“, Düsseldorf
- Kerz-Rühling, I. 1984: „*Einsicht und Veränderung im analytischen Prozess*“ in *Psyche* 2/1984, S. 121-151
- Dies. 1986: „*Freuds Theorie der Einsicht*“ in *Psyche* 2/1986, S. 97-123
- Krämer, W. 1989: „*Die Krankheit des Gesundheitswesens – die Fortschrittsfalle der modernen Medizin*“, Frankfurt
- Köhler, W. 1921: „*Intelligenzprüfungen an Menschenaffen*“, Berlin
- Laplanche, J., Pontalis, J.-B. 1973: „*Das Vokabular der Psychoanalyse*“ Bd.1 und 2, Frankfurt
- Money-Kyrle, R. 1978: „*The Collected Papers of Roger Money-Kyrle*“, hgb. Von Donald Meltzer, Perthshire
- Neurath, O. 1919: „*Die Utopie als gesellschaftstechnische Konstruktion*“ in Otto Neurath: „*Wissenschaftliche Weltauffassung, Sozialismus und logischer Empirismus*“ hgb. von Rainer Hegselmann, Frankfurt
- Nietzsche, F. 1873: „*Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn*“, in *Kritische Studienausgabe* Hgb. Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 1, München
- Oberender, P.O., Hebborn, A, Zerth, J. 2006: „*Wachstumsmarkt Gesundheit*“, Bamberg
- Oelkers, J. 2008: „*Neoliberale Bildungsmärkte: ein Vorbild für die Schweiz?*“ Vortrag im Rahmen der Reihe „*Private versus Public?*“ Vermarktungs- und Privatisierungstrends im Sozialbereich“ am 22. April 2008 in der Universität de Fribourg
- Plickert, P. 2008: „*Wandlungen des Neoliberalismus – eine Studie zu Entwicklung und Ausstrahlung der Mont Pélerin Society*“, Stuttgart
- Popper, K.R. 1973: „*Logik der Forschung*“ 5.A., Tübingen
- Ders. 1980: „*Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*“ 6.A., München
- Richter, H.-E. 1974: „*Lernziel Solidarität*“, Hamburg
- Ders. 1979: „*Der Gotteskomplex*“, Hamburg
- Ders. 1981: „*Alle redeten vom Frieden*“, Hamburg
- Ders. 2010: „*Moral in Zeiten der Krise*“, Frankfurt

Sachs, H. 2005: „*Wie Wesen von einem fremden Stern*“, übersetzt und hgb. von J. Hardt, Gießen

Salber, W. 1969: „*Wirkungseinheiten*“, Wuppertal

Sandler, J., Dare, C., Holder, A. 1996: „*Die Grundbegriffe der psychoanalytischen Therapie*“ 7.A., Stuttgart

Walpen, B. 2004: „*Die offenen Feinde und ihre Gesellschaft*“, Hamburg

Welsch, W. 1995: „*Vernunft – die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft*“, Frankfurt

Wirth, H.-J. 2002: „*Narzissmus und Macht – Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik*“, Gießen

Anmerkungen:

ⁱ Es sollte eine Fortsetzung der Thematik zur „Aufgabe der Psychotherapie in unserer Zeit“ werden, die mich schon lange beschäftigt (zuletzt Hardt, J. 2011a).

ⁱⁱ So habe ich in einem dpa Interview Ende April eine Pressemeldung (Hardt, J. 2011b) zur „deutschen Angst“ vor der atomaren Katastrophe im Gegensatz zur relativen Unbekümmertheit im benachbarten Ausland kommentiert. Dabei habe ich die „deutsche Angst“ mit der besonderen Sensibilität für kollektives Versagen und Verschulden, die aus der Nazischuld stammt, zusammen gebracht. Dabei habe ich betont, dass die besondere Verantwortung gegenüber der nachfolgenden Generation unter anderem mit dem Verhältnis der deutschen Nachkriegsgeneration und ihren Eltern zusammenhängt, die oft auf die Frage, was sie gewusst, warum sie zugelassen und nicht interveniert haben, keine Antwort geben konnten. Daraus wurde die tendenziös zu verstehende, verkürzte Meldung, als seien die Ängste vor der atomaren Katastrophe ein ungelöstes (neurotisches) Generationenproblem.

ⁱⁱⁱ Diese Geschichte von Kultur ist vereinfacht und eher „rationalistisch“, weil sie die Verantwortung des einzelnen Menschen für die Kultur und ihre Einrichtungen in den Mittelpunkt rücken soll. Indem sie auf den Gewinn hinweist, den jeder Einzelne von der Kultur hat, hilft diese Sichtweise mit den Einschränkungen, die jede Kultur auferlegen muss, zu versöhnen. Frau J. Ströbele-Gregor hat darauf hingewiesen, dass in dieser Erzählung behauptet wird, die Kultur sei ein Produkt der Menschen, was dem Entwicklungsprozess nicht entspricht, denn die Kultur tritt dem Menschen wie ein Subjekt gegenüber. So dass man den Satz, „der Mensch macht die Kultur“ genauso gut in „die Kultur macht den Menschen“ umkehren könnte; was nicht heißen soll, „die Kultur – im Sinne von Kultiviertheit – macht den Men-

schen aus“. Dies unbestimmte Zweideutigkeit weist auf ein Problem hin, das W. Salber das Versalitätsproblem genannt hat (Salber, W. 1969, S. 25). Er wies darauf hin, dass, was in der Freudschen Auffassung als „Gegeneinander“ erscheint, in seiner morphologischen Konzeption als ein „Ineinander“ aufgefasst werden kann, weil eine psychische Bildung zugleich immer auch ein Anderes sein kann. Diese Sichtweise erlaubt es, den ambivalenten Gegensatz zwischen Mensch und Kultur, den Freuds Kulturpsychologie nahelegt, als ein ambivalentes Ergänzungsverhältnis zu verstehen. Allerdings ist es auch nicht völlig zutreffend, wenn die Auffassungen von S. Freud und W. Salber gegeneinander gestellt werden, denn auch Freud sieht „die Kultur“ als ein selbstständiges psychologisches „Subjekt“ an, das sich von den Interessen des einzelnen Menschen löst und ihm entgegen tritt. Der „Kulturprozess“ (Freud, S. GW XIV, S. 499ff) hat eine Analogie im „Entwicklungsweg des Individuums“ (S. 501), seine eigene Logik und bildet ein Über-Ich der Gemeinschaft aus. Damit stellt sich das gleiche Problem (das der Versalität), das Salber in Bezug auf „biographische“ und auf überindividuelle „Wirkungseinheiten“ beschrieb. Der Unterschied besteht darin, dass Freuds Einheiten konkreter auf die Tatsachen und Erfordernisse des Lebens bezogen bleiben. Die Berücksichtigung des versatilen Verhältnisses zwischen „dem Menschen“ und „der Kultur“ hilft den Gegensatz zwischen der Behauptung, dass der Mensch die Kultur versus dass die Kultur den Menschen macht, aufzulösen, beziehungsweise als eine Einheit von Gegensätzen zu verstehen, die sich gegenseitig bedingen, herausfordern und zur Existenz bringen.

^{iv} Meine Schilderung der „kleinen“ Politik der Lebensverhältnisse soll allerdings nicht den Eindruck erwecken, als seien meiner Meinung nach Ideen und Visionen als Grundlage politischer Entscheidungen entbehrlich. Ganz im Gegenteil meine ich, dass es einen Mangel an Ideen und Visionen gibt, der durch die Ideologie der Postideologie (s.u.) und die „pragmatische“ Entscheidungsstrategien verdeckt wird. Das eröffnet zugleich einen Raum, indem sich Lobbyarbeit wirkmächtig durchsetzt. Die Entwicklungen in der sogenannten Gesundheitspolitik belegen das eindrücklich: Viel Grundannahmen sind nachweislich falsch (z. B. der medizinische Fortschritt führt dazu, dass die Medizin nicht mehr bezahlbar ist (Krämer, W. 1989), sie werden aber nicht diskursiv korrigiert, weil solcher Diskurs zur inhaltlichen Stellungnahme zwingen würde. Ein Beispiel ist die wiederkehrende Behauptung, die Umformung der solidarischen Krankenversorgung in den entfesselten Gesundheitsmarkt - die Verwandlung der Patienten in Kunden und die Vermarktung der Gesundheit als Produkt und Ware - führe zu einer Kostensenkung. Nichts von den Versprechungen ist eingetreten. Stattdessen ist das erfolgt, was psychologischer Menschenverstand hätte voraussagen können: die Kosten sind gestiegen! Psychoanalytisch interessant ist die Frage, warum nachweislich falsche Versprechungen nicht zu Korrekturen der Strategie führen. Hier muss man sehen, dass die evidenzbasierte Politik und die ökonomistische „Antiideologie“ die Gesellschaft entlastet, weil sie ethische Sinnfragen entbehrlich zu machen scheint, Fragen die nur schwer zu beantworten sind. Eine solche Frage ist zum Beispiel: Gibt es in einer medizinisch-technisch hochentwickelten Gesellschaft noch ein natürliches Lebensende oder nur ein Versagen der Medizin? Ist Leben ein Naturereignis oder ganz in unserer Verfügung und grenzenlos machbar?

^v Entscheidungen müssen mit Kontrollinstrumenten verbunden sein. Zur Qualitätssicherung werden Zielvereinbarungen getroffen, der Mitteleinsatz muss in überschaubaren Abschnitten überprüfbar sein. Immer müssen Haushaltsauswirkungen genau bedacht und gerechtfertigt werden. Selbst Gesetze sind mit „Verfallszeiten“ versehen, nach denen ihre Auswirkungen überprüft werden müssen, um bei einer zwingend vorgeschriebenen Novellierung Korrekturen anbringen zu können.

^{vi} Als private Meinung taucht Einsicht am Rande auf – in den Pausengesprächen, im Witz, im beiläufigen Kommentar. Dort finden sich auch persönliche Bemerkungen über das Unbehagen an der Eigenlogik des politischen Geschäfts.

^{vii} Der alltägliche Gebrauch von Einsicht ist natürlich eng mit den alltäglich wirksamen und nicht bedachten, oft kaum noch erkennbaren philosophischen Konzepten verbunden, derer wir uns unbedacht bedienen. Weil der alltäglichen Gebrauch aber unsystematisch ist, können inkompatible und sogar sich ausschließend gegensätzliche philosophische Konzeptionen nebeneinander stehen. Trotzdem zeigt sich, auch wenn „Einsicht“ nicht klar zu definieren ist - das heißt: weder inhaltlich zureichend zu bestimmen noch sauber abzugrenzen ist -, dass sie in eine Familie eingebettet ist, die für die alltägliche Verwendung genügende Ähnlichkeiten hat, um zu wissen, was ungefähr gemeint ist, was ausreichend, um sich zu verständigen.

^{viii} „Ein eigenartiges im Denkverlauf auftretendes lustbetontes Erlebnis, das sich bei plötzlicher Einsicht in einen zunächst undurchsichtigen Zusammenhang herstellt“ (Bühler, K. 1907).

^{ix} Es handelte sich darum, mithilfe eines Stockes eine Banane heranzuziehen, die mit der bloßen Hand nicht zu erreichen ist. Die Primaten versuchen diese Banane zu fassen, was ihnen nicht gelingt, schließlich kommen sie - wie wir sagen würden - auf die Idee, sie haben die Einsicht, dass es mit dem Stock gelingen könnte und sie probieren es, sie schalten ein „materielles Zwischenglied“ ein (Köhler, W.). Es gelingt! Damit ist eine neue Gestalt des Verhaltens entstanden, die stabil ist. Man kann sagen, die Primaten hatten die Einsicht, wie es geht, wie das Problem zu lösen ist, weil sie es verstanden haben. Verhaltenspsychologische Nachuntersuchungen zu Lerntypen haben diesen Typus des Lernens bestätigt. Köhlers Befunde stehen im Gegensatz zu den damals und heute herrschenden behavioristischen Theorien, die so etwas wie Einsicht sowohl bei Primaten leugnen, als auch der Einsicht beim Menschen nicht trauen.

^x Als vorläufig gelten die Ergebnisse der Forschung, weil ihr Geltungsanspruch einer ständigen und erneuten Überprüfung unterworfen ist, ein Prozess der nie zu Ende kommt. Damit ist die Wahrheit nicht erreichbar und nicht sagbar. Wir versuchen uns ihr anzunähern, aber wir können auch nicht wissen, wo sie zu finden ist. So wird die Welt letztlich zu einem unerkennbaren Gegenstand, zu einer Blackbox. Diese methodische Bescheidenheit, nenne ich die agnostische Attitüde, denn es gibt immer ein vorwissenschaftliches Wissen, das unsere wissenschaftlichen Fragen in Gang setzt und das zur Interpretation der „Ergebnisse“ herangezogen wird, bzw. das wieder erreicht und transformiert werden soll. Das trifft ganz besonders für psychotherapie-relevante Wissenschaft zu. Wenn das nicht intendiert und nicht erreicht wird, bleibt das vorwissenschaftliche Wissen unangetastet und in seiner Gewissheit ungebrochen; so verwenden ausgewiesene statistische Forscher oft zur Interpretation eine vulgäre Alltagspsychologie, trotz aller Bescheidenheit.

^{xi} Freud verwendete allerdings den Begriff Einsicht in deskriptiver Weise (s.u.) so zum Beispiel in seinen Krankengeschichten, sowie er auch die Begriffe Sinn (Sinn einer Fehlleistung, eines Traumes und eines Symptoms) und sinnvoll benutzte (ein sinnvoller seelischer Akt). In seiner theoretischen und besonders in seiner metapsychologischen Rekonstruktion des seelischen Geschehens tritt das Sinnkonzept allerdings zurück, weil es eng mit der in der Naturwissenschaft seiner Zeit verpönten Konzeption der *causa finalis* verbunden ist. Das vom Triebgeschehen dominierte Modell strebt zwar „Endzustände“ an, gewinnt aber nicht seinen Sinn aus ihnen heraus, es wird von bloßer Abfuhr bewegt. Die sich daraus ergebende Unschärfe seiner Theoriebildung, die übrigens auch bei der Konzeption der seelischen Energie, die er von Breuer übernahm, zu beobachten ist, hängt möglicher Weise mit Freuds Bemühen zusammen, sich von jeder systematischen „Spekulation“ zu befreien. Er wollte in seinem Verständnis Naturwissenschaftler sein und das hieß für ihn, sich jenseits aller philosophischen Tradition zu positionieren. So sind die Spuren seiner philosophischen Vorbildung, sowie die Verwandtschaftsbeziehungen zu den philosophisch/psychologischen Denkweisen seiner Zeit oft verwischt und nur mühsam zu rekonstruieren. Freuds Schüler haben später das Ihrige dazu getan, Freud in glänzender Isolation, quasi als Solitär zu stilisieren. Gerade das Konzept der Einsicht zeigt aber, wie eng Freud in die philosophische Tradition seines Lehrers Franz Brentano eingebettet ist (s.u.).

^{xii} Eisslers Schrift von 1953 wird oft als dogmatisch missverstanden, die sich anmaßt, genau festzulegen, was technisch unter der rite Psychoanalyse zu verstehen ist. Bei genauerer Lektüre trifft das nicht zu. Eissler beschreibt das methodisch anzustrebende Ideal einer psychoanalytischen Therapie, die nur auf Einsicht vertraut. Denn sich um Einsicht zu bemühen und sie zu nützen, erscheint ihm dem Menschen wesentlich zu sein, zumindest muss die Psychoanalyse aus Respekt vor der Eigenart, der Selbstständigkeit und der Freiheit der Menschen, die sich auf sie einlassen, davon ausgehen, dass Menschen mündig sind oder zumindest anstreben zu sein. Bei vielen Krankheitsbildern ist die Freiheit und damit der Gebrauch von Einsicht aber behindert, so dass wir vorbereitende Maßnahmen einleiten müssen, um Einsicht und ihren freien Gebrauch zu ermöglichen. Das leistet der methodische Einsatz von Parametern (Zum Beispiel Elemente von Erziehung oder emotionale Zuwendung u.ä.m.). Weil das Ziel der Behandlung aber mündige Freiheit ist, wird angestrebt, die Parameter im Ideal aufzulösen. Insofern ist es überhaupt kein Gegenargument, wenn Eissler später „zugegeben“ haben soll, er habe nie eine Analyse ohne den Einsatz von Parametern durchgeführt. Dass Eissler Psychoanalyse nicht auf die rite Technik verkürzte, ist deutlich an seiner großen Studie über Goethe zu sehen (Eissler, K.R 1963, dtsh.1983).

^{xiii} Diese Gedanken in meinem Zusammenhang weiter zu verfolgen, würde zu weit führen. Wichtig ist aber ihre Betonung, dass die Fähigkeit, der Wahrheit ins Auge zu schauen, unerlässliche Voraussetzung für eine Demokratie ist. Drauf komme ich später zurück!

^{xiv} Das Konzept der Einsicht ist zentral für die sogenannte „ich-psychologische“ Tradition der Psychoanalyse, der man (zum Teil) zu Recht ein intellektualistisches Vorurteil unterstellt, allerdings scheint mir, dass in vielen neueren Entwicklungen der Psychoanalyse - zusammen mit der Wiederbelebung der Traumagenese - das Konzept der Einsicht leichtfertig aufgegeben wird; wenn man bedenkt, dass mit Einsicht nicht nur ein intellektueller Akt gemeint ist. Insbesondere weil Einsicht, die mündigem Handeln vorrausgehen „soll“, auch Verantwortungsübernahme und Selbstbestimmung bedeutet. Viele Behandlungen stagnieren, wenn Analysanden nicht bereit sind / sein können, Verantwortung für sich und ihr Leben zu übernehmen, worin sie von uns oft unterstützt werden.

^{xv} „Einsicht2 ist es prinzipiell nicht möglich, in den Bereich des Unbewussten vorzudringen“ (Kerz-Rühling, 1986, S. 102).

^{xvi} Freud hätte dem wahrscheinlich entgegen gehalten, dass man, wenn man die Solidarität als Basis einer Gesellschaft ansehe, auf eine Reaktionsbildung vertraue und die Tatsache nicht berücksichtige, dass der Mensch ein „Hordentier“ und kein „Herdentier“ sei (Freud, S. 1921, S.135). Seine Auffassung der menschlichen Urhorde, die er mit Darwin verbindet, hat übrigens eine Entsprechung zu den Auffassungen von Hayek (in Hayek, F.A.v., 1976 in 1996, S. 185ff), der ebenfalls in Bezug zu Darwin von der „jagenden Horde“ spricht, einer „Stammesgesellschaft“, die immer noch unsere „Gefühlsregungen“ bestimmt. In einer solchen „primitiven Gesellschaft“ gilt Solidarität und soziale Gerechtigkeit als Norm, weil „jeder jeden kannte“ und alle miteinander verwandt waren. In der heutigen offenen und abstrakten Gesellschaft ist eine solche Moral ein „Atavismus“, der zudem die individualistische Moral behindert.

^{xvii} Das Konzept der „facts of life“ von R. Money-Kyrle stammt aus dem Umkreis des Wiener Kreises. Moritz Schlick der Mentor des W.K. war der Doktorvater von Money-Kyrle. Das Thema seiner Dissertation lautete: „Beiträge für Wirklichkeitslehre“. Money-Kyrle und Schlick waren beide an der Psychoanalyse sehr interessiert, was sie voreinander geheim hielten (Money-Kyrle, R. 1978, S.XIII).

^{xviii} Die Psychoanalyse wird nicht im Unterkapitel „Grundlagenprobleme der Biologie und Psychologie“ sondern im programmatischen zweiten Abschnitt über die „wissenschaftliche Weltauffassung“ als einer Bewegung gegen die „Irrwege der Metaphysik“ erwähnt. Diese Untersuchungen befinden sich noch im „Anfangsstadium“. „Ansätze zu tiefgreifender Erklärung liegen vielleicht in Untersuchungen der Freudschen Psychoanalyse vor“ (S. 17).

^{xix} Diese Betonung der bewussten und vernünftigen Lebensgestaltung erinnert sehr an Freuds spätere „Fantasie“ der Trockenlegung der Zuidersee, als letztem Ziel der Psychoanalyse (Freud S. 1932, S. 86). Auch das Vorgehen, das Neurath empfiehlt, hat Ähnlichkeiten mit der analytischen Arbeit, besonders die Anamnese der Entstehung des Bisherigen, die Bearbeitung der Vorbehalte und der Resignation angesichts des Bestehenden, der Ansatz am aktuellen Unbehagen und den unerfüllten Träumen der Menschen von einem besseren Leben, ist Voraussetzung für die bewusste Verwirklichung eines glücklicheren Lebens.

^{xx} Die Darstellung der hochkomplexen Theorie von Jürgen Habermas kann natürlich nur eine Skizze sein. Alleine die relevante Literatur von ihm zu berücksichtigen, würde zu weit führen, deswegen nur ersatzweise die beiden oben angegebenen Titel. Eine kurze, gute und zugleich kritische Darstellung der Gedanken von Habermas bietet W. Welsch (Welsch, W. 1995, S. 99-138).

^{xxi} H.-J. Wirth hat in seinen Studien „*Narzissmus und Macht – zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik*“ (2002) deutlich gemacht, wie fruchtbar ein psychoanalytischer Ansatz ist, wenn man pathologische Bildungen im politischen Raum untersucht. Dort zeigt sich zweierlei besonders deutlich. Die Verschränkung (Versalität s.o. S.4 Anmerkung) von biografischen und politischen Entwicklungen und das Versagen der kommunikativen Funktion von Einsicht. Pathologien können sich politisch nur durchsetzen, wenn sie ihre kommunikative „Rückbindung verloren haben.“

^{xxii} Vgl. Hardt, J. 2007

^{xxiii} Zu F.A. Hayeks Entwicklung sowie seiner Wirkung siehe Hennecke, H.J. 2000, sowie Plickert, P. 2008 und Walpen, B. 2004.

^{xxiv} So gehört nach Hayek Psychoanalyse zu den „Pseudowissenschaften“ oder „Beinawissenschaften“, wie Pädagogik oder Psychologie. Zu den „abstoßendsten Gestalten“ zählt für in Sigmund Freud. (zit. Nach Hennecke, H.J. 2000)

^{xxv} Hayek sieht Wissen und Einsicht individualistisch, eine gemeinsames Wissen, das zusammengetragen und gegenseitig korrigiert werden kann, ist ihm nicht vorstellbar. Die Schilderungen seines Denk- und Arbeitsstils weisen ihn denn auch als weitgehend kooperationsunfähig aus.

^{xxvi} Hayek fand den Sozialisten Otto Neurath „schlicht unerträglich“ (Hennecke H.J 1996, S. 47), in seinen Überlegungen machte er das „düstere Szenario einer gesamteuropäischen Wirtschaftsdiktatur“ (S. 160) aus, in der sich kommunistische und nationalsozialistische Planungen treffen, weshalb sie von Hayek gleichgesetzt werden können.

Neurath hatte seinerseits schon 1919 die liberale Marktideologie scharf kritisiert: „Freilich ein Zeitalter, das an der Geldrechnung hängt, das vom freien Wettbewerb, von der Planlosigkeit des Marktes mehr erwartet als von einer klaren, übersichtlichen Verwaltung, achtet die Geheimnisse der Unternehmer so sehr, dass es auf eine ordentliche Wirtschaftsstatistik verzichtet und über die wichtigsten Dinge des Lebens *nichts weiß*“ (Neurath, O. 1919 in 1979, kursiv im O.).

^{xxvii} Zum Folgenden besonders Hennecke, H.J. 2000 sowie Plickert, P. 2008 und Walpen, B. 2004; wobei Hennecke und Plickert Insider sind, die Bücher sind in neoliberalen Verlagen erschienen, Plickerts Dissertation ist von vielen Institutionen, die zum Netzwerk der MPS gehören, unterstützt worden. Unabhängig und äußerst kritisch, aber bemüht fair ist dagegen Walpen.

^{xxviii} Das Geleitwort von H. Siebert (Damals Präsident des Instituts für Weltwirtschaft und Mitglied des Sachverständigenrates für die Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung) aus dem Jahr 2002 ist voller Lob für das Buch, das er als „Spiegel“ für die bundesrepublikanische Politik empfiehlt, um „die Richtung der erforderlichen Modernisierung zu bestimmen“ (Friedman, M. 2008, S. 13 ff.) Kollektive Ansätze „im Bereich der „Daseinsfürsorge“ sollten aufgegeben und dem Markt überlassen werden. Das Gleiche empfiehlt er für die Hochschule. „Dieser für die Innovation und für das in einer Wissensgesellschaft zentrale Humankapital“ relevante Bereich sollte endlich dem freien Markt überlassen werden.

^{xxix} Oelkers weist das für die „Bildungsmärkte“ nach; Untersuchungen über die finanziellen Auswirkungen der ökonomistischen Transformation der Krankenbehandlung in die Gesundheitswirtschaft liegen meiner Kenntnis nach nicht vor; es ist aber zu vermuten, dass diese Transformation dem „Wachstumsmarkt Gesundheit“ neue Anreize setzt. Was deutlich zu beobachten ist, dass es zur einer Umschichtung der Gewinne gekommen ist und dass dieser Markt zunehmend auch für ausländisches Kapital interessant wird. Bisher ist das Versprechen, dass die Gesundheitsversorgung billiger wird, nicht eingelöst und der höhere Finanzbedarf wird mit den Lügen über die zwangsläufig höheren Kosten – wie zum Beispiel die ältere Bevölkerung und der technischer Fortschritt - kaschiert.